

UNIVERSITÄT LETTLANDS
FAKULTÄT FÜR PÄDAGOGIK UND PSYCHOLOGIE
ABTEILUNG FÜR LEHRERBILDUNG

**DAS ERBE DER DEUTSCHEN LITERATUR- UND
GEISTESGESCHICHTE IN RIGA ALS THEMA DER
PROJEKTARBEIT IM DAF-UNTERRICHT AUF DER OBERSTUFE**

DIPLOMARBEIT

SILVIJA CELMIŅA
FACHRICHTUNG: DAF-LEHRER
STUDENTENAUSWEIS: SkVā 040018

WISSENSCHAFTLICHE BETREUERIN:
DR. PHILOL., PROF. **ILZE KANGRO**

RIGA 2008

LATVIJAS UNIVERSITĀTE
PEDAGOĢIJAS UN PSIHOĢIJAS FAKULTĀTE
SKOLOTĀJU IZGLĪTĪBAS NODAĻA

Skolotāju augstākās profesionālās
Izglītības studiju programma
Kvalifikācija: Vācu valodas skolotājs
SILVIJA CELMIŅA
Stud.apliec. Nr. SkVā 040018

**VĀCU LITERATŪRAS UN INTELEKTUĀLAIS MANTOJUMS RĪGĀ
KĀ PROJEKTA DARBA TĒMA VĀCU VALODAS STUNDĀS
VIDUSSKOLĀ**

DIPLOMDARBS

Diplomdarba vadītāja
Dr. philol., prof. **ILZE KANGRO**

Rīga 2008

EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG

Ich erkläre, dass ich diese Arbeit selbst verfasst habe und dass Inhalte, die aus anderen Arbeiten übernommen wurden, gekennzeichnet sind.

Silvija Celmiņa

04.01.2008

ZUSAMMENFASSUNG

In der vorliegenden Diplomarbeit wird ein wichtiges Problem erforscht, und zwar, die Einbeziehung des Erbes der deutschen Literatur- und Geistesgeschichte in die Projektarbeit im DaF-Unterricht auf der Oberstufe.

Die Aktualität des Themas ergibt sich aus den Interessen der Jugendlichen und aus der Bedeutung der Projektarbeit beim Lernen einer Fremdsprache: die Ergebnisse der Projektarbeit wurden als zwei Präsentationen von Schülern demonstriert.

Im 1. Teil werden kurz die wichtigsten theoretischen Forschungen über die Projektarbeit vorgestellt und analysiert.

Im Vordergrund der Projektarbeit als Unterrichtsmethode steht der lerner- und handlungsorientierte Unterricht. Der lerner- und handlungsorientierte Unterricht gibt den Lernern die Möglichkeit für selbstständiges, lebensnahes und entdeckendes Lernen.

Die Projektarbeit fördert kreative Eigenaktivität und Eigenarbeit, wobei die Lernenden die Erfahrung machen können, dass das Lernen nicht langweilig ist und Spaß macht.

Die Lernenden haben das Bedürfnis nach Kommunikation und Interaktion miteinander und mit dem Lehrenden. Die Gruppen und Partnerarbeit der Projektteilnehmer beim gemeinsamen Recherchieren und bei der gemeinsamen Gestaltung der Arbeitsergebnisse fördert die soziale Kompetenz der Lernenden: Kooperation, Einfühlungsvermögen, Kontaktfreude u.a.

Die Projektarbeit befriedigt das Bedürfnis der Lernenden nach aktivem, selbstständigen Lernen und das Bedürfnis nach Erfolgserlebnissen und nach Selbstvertrauen. Die Beschäftigung mit dem Projektthema erweitert die Fachkompetenz der Lernenden, indem sie ihre Deutschkenntnisse anwenden und festigen und neue Deutschkenntnisse erwerben. Da das Projektthema fächerübergreifendes Herangehen voraussetzt, werden in der Projektarbeit auch Kenntnisse aus anderen Fächern benutzt und bereichert, in der erprobten Projektarbeit sind es Kenntnisse aus der Geschichte Lettlands und Deutschlands, aus der Literaturgeschichte und Kulturgeschichte, sowie Landeskunde und Informatik.

Die Projektarbeit trägt dazu bei, dass die Lernenden Lernen lernen, im Laufe der Projektarbeit wird die methodisch- didaktische Kompetenz entwickelt; die Lernenden lernen recherchieren, die Recherchen und Informationen bewerten und ausnutzen. Sie sind motiviert, ihre Tätigkeit ist auf ein konkretes Ziel gerichtet.

In der Projektarbeit werden verschiedene Sinne eingeschaltet, man kann sagen, dass die Lernenden mit Kopf, Herz und Hand arbeiten. Es entsteht eine Synthese aus Kenntnissen, Emotionen und Erfahrungen.

Die theoretischen und empirischen Forschungsmethoden, die in der Diplomarbeit angewandt wurden, ermöglichten es, das formulierte Ziel zu erreichen, und zwar, die Vorbereitung und Realisierung des Projekts „Auf Spuren von J.G.Herder und J.G.Hamann in Riga.“

Zusammenfassend kann man schlussfolgern: obwohl die Schüler Deutsch als zweite Fremdsprache lernen und nicht gleiche Sprachkenntnisse haben, werden ihre Äußerungen in freier Atmosphäre durch visuelle Unterstützung gesteuert und damit wird die Kommunikationsfähigkeit der Lernenden gefördert.

ANNOTATION

In der Diplomarbeit wird das Thema „Das Erbe der deutschen Literatur- und Geistesgeschichte in Riga“ auf der Oberstufe behandelt.

Die Aktualität des Themas ergibt sich aus den Interessen der Jugendlichen und aus der Bedeutung der Projektarbeit beim Erlernen einer Fremdsprache.

Im ersten Teil der Diplomarbeit werden die wichtigsten theoretischen Ansätze über die Projektarbeit vorgestellt und eine Charakteristik der Funktionen eines handlungsorientierten Unterrichts gegeben.

Als Sozialform bei der Projektarbeit wird die Partnerarbeit benutzt, die die Möglichkeit bietet, selbstständig und kreativ zu arbeiten und Kommunikationsfähigkeiten zu entwickeln. Um die Effektivität der Partnerarbeit zu beweisen, wurde die pädagogische Erprobung in Klasse 10 des Gymnasiums Agenskalna durchgeführt. Die geplante Projektarbeit bestand aus zwei Teilen. Den ersten Teil bildeten zwei Miniprojekte, die innerhalb einer Deutschstunde verwirklicht wurden. Den zweiten Teil der Projektarbeit bildete das Großprojekt, an dem die Lernenden außerhalb des Unterrichts arbeiteten. Die Ergebnisse der Projektarbeit wurden als zwei Präsentationen von Schülern demonstriert.

Obwohl die Schüler Deutsch als zweite Fremdsprache gelernt haben, werden gute Leistungen erreicht und die Kommunikationsfähigkeit entwickelt.

ANOTĀCIJA

Diplomdarbā tiek iztirzāta tēma „Vācu literatūras un intelektuālais mantojums Rīgā kā projekta darba tēma vidusskolā.” Tēmas aktualitāte izriet no jauniešu interesēm un projekta kā mācību formas nozīmīguma.

Diplomdarbā tiek analizētas dažādas teorētiskās nostādnes par projekta darbu, kā arī parādīts pāru darba nozīmīgums komunikācijas spēju attīstīšanā, kas ir būtiski vācu valodas kā svešvalodas nodarbībās.

Projektu darbs attīsta skolēnu zinātniski pētnieciskā darba iemaņas, sekmē savstarpējo kooperāciju un sapratni, iecietību, toleranci pret viedokļu dažādību, attīsta iemaņas patstāvīgi un radoši darboties, meklēt un atklāt. Projektu darbs skolēnos izraisa interesi, jo ir saistīts ar reālo dzīvi. Par to liecina vietu izpēte Rīgā, kas saistītas ar J.G.Herderu un J.G.Hāmaņa dzīvi un darbību.

Rīgas Āgenskalna ģimnāzijā veiktā projekta darba rezultāts apkopots divās prezentācijās, kas tiek demonstrētas kā slaidu šovs prezentāciju programmā „Power Point.”

Savstarpēji uzticoties un veiksmīgi sadarbojoties skolēniem un skolotājam, tiek ievērojami uzlabots vācu valodas kā otrās svešvalodas zināšanu līmenis un radīta interese tālākai valodas apguvei.

INHALTSVERZEICHNIS

Zusammenfassung.....	4
Annotation	6
Anotācija.....	7
Inhaltsverzeichnis	8
Einleitung	9

I THEORETISCHER TEIL

1. Projektarbeit als Unterrichtsmethode	13
2. Psychologische und pädagogische Begründung der Projektarbeit auf der Oberstufe.....	17
3. Anforderungen an das Projektthema	22
4. Partnerarbeit im DaF- Unterricht	26
5. Deutsch-lettische Geschichte als inhaltlicher Bestandteil des DaF-Unterrichts	29
6. Geistige Umwelt im 18. Jahrhundert in Riga	31
7. Leben und Wirken von J.G. Herder und J. G. Hamann in Riga und ihre Bedeutung in der Kulturgeschichte Lettland.....	33

II PRAKTISCHER TEIL

1. Beschreibung der Projektarbeit „Auf Spuren von J.G.Herder und J.G.Hamann in Riga“.....	42
2. Pädagogische Erprobung des Projekts und Präsentation der Arbeitsergebnisse.....	45
Thesen.....	50
Literaturverzeichnis	52
Anhang ..	54

EINLEITUNG

*„Denken, was wahr und fühlen
was schön und wollen, was gut ist...“*

(J.G.Herder)

Geschichtlich gesehen hat die deutsche Sprache in Lettland schon seit dem 12. Jh. eine wichtige Rolle gespielt. Deutsch war nicht nur eine Fremdsprache, sondern auch Verkehrs-, Amts- und Kultursprache. Bis zum 19. Jh. war Riga eine Stadt, wo auch deutsch gesprochen wurde.

Es ist lebensnotwendig geworden, wenigstens eine Fremdsprache zu beherrschen. Nicht selten sprechen viele heutzutage zwei oder sogar drei Sprachen. Ohne Fremdsprachenkenntnisse ist man heute auf dem Arbeitsmarkt nicht konkurrenzfähig (vorwiegend sind Englisch-, Deutsch- und Russischkenntnisse gefragt). Deshalb spielt der Fremdsprachenunterricht in der Schule eine sehr wichtige Rolle.

Das Thema der vorliegenden Arbeit lautet **„Das Erbe der deutschen Literatur- und Geistesgeschichte in Riga als Thema der Projektarbeit im DaF-Unterricht auf der Oberstufe.“**

Die Aktualität des Themas wird von mehreren Faktoren bestimmt. Die Projektarbeit als Unterrichtsmethode spielt heutzutage eine große Rolle im DaF-Unterricht. Der moderne DaF-Unterricht setzt voraus, dass sich die Lernenden die Fremdsprache als Verständigungsmittel aneignen. Das Unbekannte und Fremde wird mit Hilfe der Fremdsprache im Unterricht und außerhalb des Unterrichts unter der Anleitung des Lehrenden und auch selbstständig erkundet. Die Unterrichtsinhalte und Unterrichtsthemen müssen so gewählt und gestaltet werden, dass das Erlernen der Fremdsprache zu einem Bedürfnis für die Lernenden wird.

Das entdeckende und erfahrende Lernen sollte den Fremdspracherwerb auf allen Stufen durchdringen. Besonders aktuell ist das auf der Oberstufe. Die Lernenden verfügen schon über genügende Deutschkenntnisse, über Lerntechniken und Erfahrungen. Von den Lernenden der Oberstufe werden deshalb höhere Ansprüche an den Sprachunterricht gestellt. Sie wollen nicht nur Alltagssituationen sprachlich bewältigen, sondern auch ihre Allgemeinkenntnisse bereichern und den Gesichtskreis erweitern.

Diese Aufgabe kann teilweise durch die Einbeziehung der deutschen Literatur- und Geistesgeschichte in den Deutschunterricht gelöst werden. Dabei spielt das interkulturelle Lernen eine besondere Rolle. Die Lernenden gehen von ihrer eigenen Kultur aus und lernen eine fremde Kultur kennen und umgekehrt, die fremde Kultur hilft die eigene Geschichte, Kultur und die gegenwärtige Umgebung besser verstehen und schätzen lernen.

Lettland und Deutschland verbinden seit Jahrhunderten vielfältige Beziehungen auf vielen Gebieten: Literatur, Musik, Theologie, Philosophie, Wirtschaft, Naturwissenschaften. Die lettische Kultur ist historisch bedingt eng mit der deutschen Kultur verbunden. Die Spuren der deutschen Kultur sind in Lettland vielenorts zu treffen. Der deutsche Philosoph, Dichter, Nachdichter **Johann Gottfried Herder**, Philosoph und Schriftsteller **Johann Georg Hamann**, Komponist **Rihard Wagner**, der deutsch-baltische Publizist, Aufklärer und Schriftsteller **Garlieb Helwig Merkel**, der Priester **Ernst Glück**, der deutsch-baltische Chemiker und Philosoph, Nobelpreisträger für Chemie **Wilhelm Ostwald** und viele andere haben in Lettland gelebt und gewirkt.

Auf der Grundlage der engen kulturellen Beziehungen hat das Lernen der deutschen Sprache in Lettland Tradition. Die meisten Archivmaterialien über die Geschichte der Letten bis zum 20. Jahrhundert sind in deutscher Sprache.

Für die Einbeziehung der Erkenntnisse aus der Literatur- und Geistesgeschichte in den DaF-Unterricht ist die Projektarbeit besonders geeignet. Während der Projektarbeit finden die Lernenden heraus, wer von deutschen Schriftstellern, Pfarrern, Geistesschaffenden in ihrer Umgebung gewirkt haben. Bei den Erkundungen kann man selbstständig arbeiten und recherchieren lernen, die Deutschkenntnisse direkt anwenden, überprüfen und festigen, den Gesichtskreis erweitern, Neues über Deutsche und Deutschland und auch über Lettland erfahren und entdecken.

Für die Projektarbeit als Unterrichtsmethode ist der Zusammenhang mit dem Leben charakteristisch. Die Projektarbeit ist handlungsorientiert, das heißt, dass die Lernenden selbstständig recherchieren, Daten, Fakten, Informationen sammeln und bearbeiten, die Ergebnisse gestalten und präsentieren.

In der Diplomarbeit werden theoretische und praktische Aspekte der Einbeziehung des Erbes der deutschen Literatur- und Geistesgeschichte in die heutige Lern- und Kulturwelt Lettlands behandelt.

Im theoretischen Teil wird Projektarbeit als Unterrichtsmethode behandelt. Dabei wird auf folgende Fragen eingegangen:

* psychologische und pädagogische Begründung der Projektarbeit auf der Oberstufe;

* Anforderungen an das Projektthema.

Da die geplante Projektarbeit dem Erbe der deutschen Literatur- und Geistesgeschichte gewidmet ist, wird der Stellenwert dieser Thematik im Unterrichtsinhalt erörtert. Dabei sind folgende Aspekte von besonderer Bedeutung:

- * Berücksichtigung der Interessen der Lernenden;
- * Altersangemessenheit und Wissensstandsangemessenheit;
- * fächerübergreifender Charakter, Interdisziplinarität;
- * Verbindung mit dem eigenen Land, mit der eigenen Umwelt.

Im Zusammenhang mit den Anforderungen an das Projektthema werden einige Etappen der deutsch-lettischen Geschichte als Bestand des DaF-Unterrichts dargestellt. Die Auseinandersetzung mit der geistigen Umwelt im 18. Jahrhundert in Riga und mit dem Leben und Wirken von Herder und Hamann dient zur Begründung der Themenwahl für das Projekt.

Im praktischen Teil wird gezeigt, wie die theoretischen Erkenntnisse in der Projektarbeit erprobt und verwendet werden. **Die Erprobung fand in Klasse 10 des Gymnasiums Agenskalna statt.** Die geplante Projektarbeit besteht aus zwei Teilen. Den ersten Teil bilden zwei Miniprojekte, die innerhalb einer Deutschstunde verwirklicht werden. Das Ziel der Miniprojekte ist es, das Interesse für das Thema zu wecken, die Lernenden auf das Großprojekt vorzubereiten. Den zweiten Teil der Projektarbeit bildet das Großprojekt, an dem die Lernenden außerhalb des Unterrichts arbeiten und dann ihre Arbeitsergebnisse präsentieren.

In der Diplomarbeit wird eine Hypothese aufgestellt, die im Laufe der Projektarbeit überprüft wird. **Die Hypothese** der Diplomarbeit lautet:

„Durch die Projektarbeit auf der Oberstufe wird das Interesse und die Motivation der Lernenden für den DaF-Unterricht geweckt, der Gesichtskreis wird erweitert und die Kommunikationsfähigkeit entwickelt.“

Das Ziel der Diplomarbeit ist die Vorbereitung und Realisierung des Projekts „Auf Spuren von Johann Gottfried Herder und Johann Georg Hamann in Lettland“ in Klasse 10, Erprobung der methodischen Erkenntnisse und Verfahren bei der Projektarbeit.

Um das genannte Ziel zu erreichen, werden folgende **Aufgaben** gelöst:

1. Studium der methodisch- didaktischen Fachliteratur zum Thema „Projektarbeit“;
2. Erkundung und Recherchieren der literarischen und historischen Quellen und

Zeugnisse über das Leben und Wirken Herders und Hamanns in Lettland und Riga;

3. Einstimmung, Einführung und Vorbereitung der Projektteilnehmer auf die Projektarbeit;

4. Genaue Bestimmung des Themas des Projekts und Planung der Projektarbeit:

- * Bildung der Partnerpaare und Erteilung von Arbeitsaufträgen;
- * Festlegung der Projektphasen und Termine;
- * Recherchieren, Sammlung von Daten, Fakten und Informationen;
- * Unterstützung, Anleitung und Beratung der Projektteilnehmer;
- * Besprechung der Teilergebnisse, gegenseitiger Austausch über den Projektverlauf;
- * Zusammenstellung und Präsentation der Projektergebnisse.

In der Arbeit werden theoretische und empirische **Forschungsmethoden** angewendet:

Theoretische:

- * Studium und Auswertung der Fachliteratur auf dem Gebiet der Fremdsprachendidaktik und Psychologie;
- * Studium literarischer und historischer Quellen.

Empirische:

- * Austausch und Diskussion mit Kollegen und Lernenden;
- * Erprobung der gewonnenen Erkenntnisse.

In der Anlage werden alle Ergebnisse und Materialien der Projektarbeit zusammengefasst. Sie zeigen ausführlich alle Phasen der Projektarbeit und die Aktivitäten der Lernenden.

I THEORETISCHER TEIL

1. PROJEKTARBEIT ALS UNTERRICHTSMETHODE

Der moderne Fremdsprachenunterricht ist lerner- und handlungsorientiert. Das Prinzip der Lernerorientierung bedeutet die Berücksichtigung der Persönlichkeit des Lernenden, seiner Entwicklungsstufe und Individualität. Diese Orientierung ist unmittelbar mit der Handlungsorientierung verbunden. Die Handlungsorientierung setzt voraus, dass das Lernen eine aktive, selbstgesteuerte Tätigkeit des Lernenden ist. Der Lernende wird als Subjekt aufgefasst. Das Wesen des lerner- und handlungsorientierten Unterrichts wird von Werner Wiater folgenderweise zusammengefasst: „Lernen ist nicht das Ergebnis von Belehrtwerden, sondern von selbst gesteuerten Aktivitäten des lernenden Subjekts „Schüler“, der dabei mit allen Sinnen beteiligt ist und neue Erfahrungen in seine bisherigen Denk-, Gefühls-, Könnens- und Wollensstrukturen integriert.“ (Wiater 2005: 12)

Das Ziel des Fremdsprachenunterrichts ist die Förderung der kommunikativen Kompetenz. Die kommunikative Kompetenz besteht aus mehreren Aspekten. Das sind: Fachkompetenz, methodisch-didaktische Kompetenz, Medienkompetenz, soziale Kompetenz. Das Kreisschema von R.E.Wicke veranschaulicht die Komponenten von Kompetenzen, ihre Verbindung miteinander.

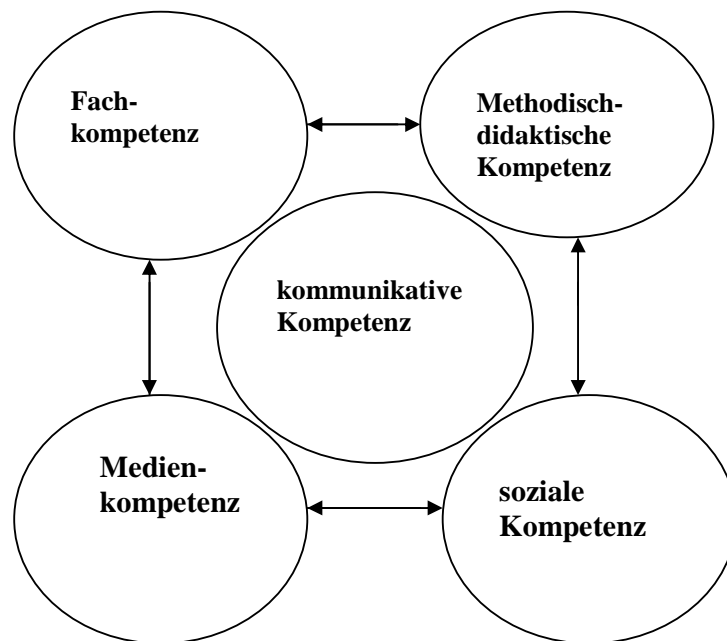


Abb.1.1. Das Kreisschema zur kommunikativen Kompetenz

Der lerner- und handlungsorientierte Fremdsprachenunterricht ist darauf gerichtet, möglichst viele Komponenten dieser Kompetenzen in den Unterricht einzubeziehen. In der Fachliteratur wird betont, dass der Fremdsprachenunterricht keineswegs als Vermittlung sprachlicher Regeln und Lehrbuchinhalte verstanden wird. Der Unterricht dient dazu, dass sich die Lernenden Verfahren und Formen des selbstständigen Lernens aneignen. Der Lehrende hat die Aufgabe, sie dabei anzuleiten und zu unterstützen. Eine große Rolle spielen die Unterrichtsinhalte und Unterrichtsthemen, sie sollten den Interessen der Lernenden entsprechen, so dass das Erlernen der Fremdsprache zu einem Bedürfnis wird.

Forderung nach kommunikativer Kompetenz und nach Lerner- und Handlungsorientierung hat die Projektarbeit im und außerhalb des Unterrichts gefördert und dadurch das entdeckende Lernen unterstützt. Gerade im Laufe der Projektarbeit werden verschiedene Aspekte der kommunikativen Kompetenz entwickelt, erprobt und gefestigt, z. B. gemeinsam die Arbeit planen, Aufgaben verteilen, hören lernen, überzeugen lernen, Toleranz üben etc.

Die Projektarbeit wurde Mitte der 70-er Jahre des vorigen Jahrhunderts aktuell. Im Laufe der praktischen Anwendung dieses Verfahrens entstanden zwei Arbeitsformen: Projektarbeit im Unterricht und Projekttag oder Projektwochen. Bei der ersten Form wird die Projektarbeit in den Unterricht integriert. Durch die gezielte Integration der Projekte in den Unterricht kann erreicht werden, dass sich die Lernenden systematisch an selbstständiges, praxisbezogenes und handlungsorientiertes Lernen gewöhnen. Im Unterricht wird die Projektarbeit mit anderen traditionellen Lehr- und Lernformen verbunden. Für die Verwirklichung der Projektarbeit brauchen die Lernenden bestimmte Voraussetzungen und Fertigkeiten:

- * selbständig arbeiten und verschiedene Techniken anwenden können;
- * ohne ständige Aufsicht in Gruppen oder in Partnerpaaren arbeiten;
- * bei der Arbeit einander unterstützen;
- * die geleistete Arbeit kritisch bewerten können;
- * die Ergebnisse präsentieren können.

Diese Formen des kooperativen und sozialen Lernens werden unter Anleitung des Lehrenden beigebracht und entwickelt.

Die zweite Möglichkeit besteht darin, dass an vielen Schulen einmal im Jahr sogenannte Projekttag oder Projektwochen veranstaltet werden, die mit einem Präsentationstag enden.

In der Fachliteratur kann man folgende Definition des Projekts finden: „Als Projekte werden solche unterrichtliche Unternehmungen bezeichnet, die den üblichen Unterrichtsrahmen und die Fächergliederung überschreiten, indem sie sich von einer einseitig akademischen Ausrichtung der Unterrichtsinhalte lösen und den Schülern bewusst ein bestimmtes Maß an Mitbestimmung und Selbstorganisation im und für den Unterricht übertragen.“ (Wicke 1993: 112)

Aus der angeführten Definition ergibt sich das Wesen der Projektarbeit: sie bereichert die Lernerfahrungen der Lernenden, fördert aktive Teilnahme und Mitarbeit, Selbstständigkeit und Kreativität, ermöglicht fächerübergreifendes Herangehen im Lernprozess. Darauf weisen auch A Raževa und A.Baldiņš hin: „Projektarbeit ist eine Lernmethode, die schöpferische Erfahrungen mit sich bringt. Das Wesen der Projektarbeit besteht darin, dass dabei die Qualität der Lernerfahrungen und nicht Quantität an erster Stelle steht. Die positive Motivation, die während der Projektarbeit entsteht, beeinflusst das Verhalten des Lernenden zum konkreten Schulfach und zum Lernen überhaupt.“(vgl. Raževa, Baldiņš 2000: 2) Die positive Motivation, die das Verhalten der Lernenden zum Schulfach Deutsch und zum Lernen überhaupt beeinflusst, bildet die Grundlage des Projekteinsatzes im DaF-Unterricht.

In der Definition von W.Wiater werden folgende Seiten der Projektarbeit hervorgehoben: Einsatz von allen Sinnen, Planmäßigkeit und Zielorientierung von Aktivitäten, Konzentration auf Lösung eines Problems, das die Lernenden interessiert und ihnen wichtig erscheint. „Projektorientiertes Lernen und Projektunterricht, ein „learning by doing“(Dewey), das zu „denkenden Erfahrungen“ führt und bei dem die Schüler mit allen Sinnen nach einem selbst überlegten Plan zielgerichtet ein sie selbst besonders interessierendes, gesellschaftlich relevantes Problem fächerübergreifend einer praktisch vorzeigbaren „Lösung“ zuführen.“(Wiater 2005: 24) In seinem Buch „Unterrichtsprinzipien“ sind sehr ausführlich 4 Projektschritte und Merkmale beschrieben, die für die Anleitung, Organisation, Durchführung und Erprobung des in der Diplomarbeit vorgeschlagenen Projekts wichtig sind, deshalb werden sie detailliert dargestellt.

Nach W.Wiater (2005: 24-25) geschieht die Projektarbeit in folgenden Schritten:

Im Projektschritt 1 wird ein Problem gewählt, das für den Erwerb von Erfahrungen geeignet ist. Dazu gehören drei Merkmale: Bezug zum wirklichen Leben, Orientierung an den Interessen der Teilnehmer, gesellschaftliche Praxisrelevanz.

Im Schritt 2 wird das Projekt gemeinsam geplant und die Problemlösung entwickelt. Dieser Schritt charakterisieren zwei Merkmale, und zwar, gemeinsame Planung und

Bestimmung des Projektziels, Selbstorganisation und Selbstverantwortung der Lernenden für den Projektverlauf.

Der Schritt 3 ist dem Handeln zur Realisierung des Projekts gewidmet. Die wichtigsten Merkmale sind: Einbeziehung möglichst vieler Sinne bei der Arbeit am Projekt und der Darstellung der Projektergebnisse, Zusammenarbeit in Gruppen.

Der Schritt 4 enthält die Dokumentation des Projekts: Produktorientierung, dazu gehören viele Formen (Podiumsdiskussion, Theatervorstellung, Video, Broschüre, Prospekt, Ausstellungen, Karten, usw.), Interdisziplinarität. (vgl. Wiater 2005: 24)

Projekte im Fremdspracheunterricht können sowohl Teil einer Unterrichtsstunde sein (man nennt sie Miniprojekte), als auch mehrere Stunden umfassen (Großprojekte). Bei der Realisierung von Miniprojekten werden die Lernenden auf größere Projekte vorbereitet, die während der Projekttag oder Projektwochen stattfinden.

2. PSYCHOLOGISCHE UND PÄDAGOGISCHE BEGRÜNDUNG DER PROJEKTARBEIT AUF DER OBERSTUFE

Heute nimmt der projektorientierte Ansatz im DaF-Unterricht einen festen Platz ein. Das stellen viele DaF-Didaktiker fest. Der hohe Stellenwert des Projektsunterrichts, seine Einbeziehung in den DaF- Unterricht in Form von Miniprojekten in die Unterrichtsstunden oder von Großprojekten während der Projekttag/Projektwochen hat psychologische und pädagogische Begründung.

Die Projektarbeit setzt folgende Prinzipien der methodischen Gestaltung und Verwirklichung voraus: Selbstständigkeit, Differenzierung und Motivation. Für jedes Prinzip gibt es lernpsychologische und pädagogische Argumente.

Aus psychologischer und pädagogischer Sicht sind die Anforderungen **Alters- und Wissensstandsangemessenheit** eng miteinander verbunden. In der didaktischen und pädagogischen Fachliteratur wird darauf hingewiesen, dass die Lernenden, Kinder und Jugendliche, bestimmte altersbedingte Eigenarten und Eigenheiten haben. Das bezieht sich auf alle psychischen und körperlichen Seiten der Persönlichkeit: Denken, Fühlen, Können, Wollen.

W. Wiater gibt in seinem Buch „Unterrichtsprinzipien“ eine ausführliche Auflistung der Aspekte der Persönlichkeitsentwicklung, die unmittelbar vom Alter abhängen. „Schüler und Kinder weisen bestimmte Eigenarten und Eigenheiten auf, haben meist altersentsprechende Strukturen des Denkens, Fühlens, Könnens und Wollens aufgebaut und brauchen die Befriedigung elementarer Bedürfnisse, um sich gesund entwickeln zu können. Diese Besonderheiten müssen didaktisch und pädagogisch beachtet werden. Das gilt nicht nur für die erreichte Stufe der Denkentwicklung, sondern auch für Bedürfnislagen wie die Bedürfnisse nach Geborgenheit und Selbstständigkeit, nach Bewegung und Ruhe, nach Zugehörigkeit und Vertrauen, nach Selbstwerterleben und Könnenserfahrungen, nach Wissen, nach Verstehen und nach lebensalterstypischen Herausforderungen, nach Kompetenz und Autonomie, nach Interesse an ihnen und Hilfe bei Lebenskrisen, nach Verständnis und Schutz.“ (Wiater 2005: 8)

Aus dieser Aufzählung folgt, dass eine gesunde geistige und körperliche Entwicklung des Kindes und des Jugendlichen nur dann möglich ist und gewährleistet wird, wenn die Eltern und die Lehrenden diese altersbedingten Aspekte bei der Erziehung und im Unterricht beachten.

Die Lebensphase des Jugendalters (von 14 bis 18 Jahren) ist durch intensive physische und psychische Veränderungen gekennzeichnet:

- Akzeptieren der eigenen körperlichen Erscheinung;
- Erwerb der männlichen oder weiblichen Rolle;
- Erwerb neuer Beziehungen zu Altersgenossen;
- Gewinnung emotionaler Unabhängigkeit von den Eltern und anderen Erwachsenen;
- Vorbereitung auf den beruflichen Werdegang;
- im Gegensatz zu Kindern sind Jugendliche in ihrem Denken nicht mehr an konkrete Situationen gebunden, sondern zu abstrakten Denkleistungen fähig;
- Bildung ist für den größten Teil der Jugendlichen wesentlich. Selbstständigkeit, Selbstbestimmung und Selbstverantwortung wird gefordert und gefördert werden.
- Wachsende Unabhängigkeit und Autonomie der Lernenden, Kritikfähigkeit, Mitbestimmungsfähigkeit und mitmenschliche Solidarität sind für diese Periode auch charakteristisch.

Der Jugendliche stellt sich selbst in Frage und sucht seine Identität. Diese Identität sollte auf dem Hintergrund neuer sozialer Rollen gefunden werden: Auseinandersetzung und In-Frage-Stellen der Bezugspersonen, Rolle in der Gleichaltrigengruppe, Auseinandersetzung mit dem anderen Geschlecht, Rolle im Beruf. Mit der beschleunigten körperlichen Entwicklung stellt sich immer mehr die Frage: Wer bin ich? Die Antwort besteht darin, die bisher gesammelten Erfahrungen, die aus dem Bewältigen der vorherigen Krisen bestehen, zu einer Ich-Identität zusammenzufügen. Diese Identitätsbildung gelingt besser, wenn man möglichst viele positive Erfahrungen gesammelt hat und dadurch ein gesundes Selbstvertrauen besitzt. Die einzelnen Jugendlichen können keine stabile Ich-Identität entwickeln. Eine Folge davon ist, dass sich solche Jugendliche gerne Gruppen anschließen, die über klare Strukturen verfügen. (vgl. Puškarevs 2001: 70-73)

Die Eigenschaften, die für diese Entwicklungsperiode der Jugendlichen charakteristisch sind:

- 1) der Wunsch selbstständig und unabhängig zu sein;
- 2) das Bedürfnis nach Freundschaft von Altersgenossen;
- 3) die Entfernung von der Familie;
- 4) Emotionalität, Unbeherrschtheit;
- 5) die Konflikte mit den Erwachsenen;
- 6) die Aufregung über das eigene Aussehen.

Die Erwachsenen sollen den Jugendlichen helfen, darum:

- muss man in der Familie solche Umstände schaffen, um den Kontakt mit dem Jugendlichen aufrechtzuerhalten;
- die Bereitschaft die Verantwortung zu übernehmen;
- die Ziele aufstellen und realisieren.

In demselben Maße wie überhaupt im Unterricht kommt es darauf an, dass die Lernenden weder unterfordert noch überfordert werden dürfen. Deshalb sollte man auch bei der Themenwahl für die Projektarbeit das Alter und den Wissensstand der Lernenden in Betracht ziehen.

Die Erfahrungen zeigen, dass die Lernenden zielstrebig und sicherer das Unbekannte und Fremde aufnehmen, bewältigen und sich aneignen, wenn sie vom Bekannten ausgehen, dass sie sich auf ihr Vorwissen und auf ihre Vorerfahrungen stützen.

Der Begriff **Selbstständigkeit** bedeutet, dass die Lernenden die Gelegenheit haben, beim Lernen ihre individuelle Lern- und Handlungsmöglichkeiten einzusetzen und zu entwickeln. Die Lernenden müssen spüren, wie sinnvoll ihr Handeln, ihre Tätigkeit für die Umgebung, für Schule, Familie sind und dass es geschätzt wird. Dadurch werden sie auf das erwachsene Leben vorbereitet. „Je höher der Grad der Selbstständigkeit entwickelt ist, um so aktiver und schöpferischer werden sie ihr Leben meistern.“ (Beselin 2003 : 35)

Vom pädagogischen Standpunkt aus ist es wichtig, dass die Lernenden ihre eigenen Erfahrungen und Vorkenntnisse in die Projektarbeit einbringen können. Die Lernenden haben das Bedürfnis nach Kommunikation und Interaktion, in der Projektarbeit werden soziale Kontakte durch Gruppen- und Partnerarbeit, Gespräche, Meinungsaustausch gefördert.

Die Projektarbeit verändert auch die Rolle des Lehrenden. Die Vorbereitung und Durchführung des Projekts stellt hohe Anforderungen an den Deutschlehrer. Er wird dabei motiviert selbst kreativ zu arbeiten, sich weiterzubilden, seine Kenntnisse im Zusammenhang mit dem Projektthema zu bereichern. Nur so kann er die Lernenden beim Projekt anleiten und beraten, ihnen Impulse geben.

Der Lehrende tritt nicht als Allwissende, der den Lernprozess organisiert und steuert, die Lernenden beurteilt und ihnen Noten erteilt. Der Lehrende übernimmt die Rolle des Beraters und Helfers und des Partners. Der Deutschlehrer nutzt seine Sprach- und Sachkenntnisse, um den Projektteilnehmern den Weg zu zeigen, wie man das Projekt

verwirklicht, er hilft Schwerpunkte wählen und akzeptiert die Ideen der Lernenden. So entsteht die Zusammenarbeit im Rahmen des Projekts, die Vertrauensatmosphäre schafft, das Ansehen des Deutschlehrers hebt und das Vertrauen in sein Wissen stärkt.

Mit der Selbstständigkeit ist das Prinzip **Differenzierung** eng verbunden. Am Projekt arbeiten die Lernenden in Gruppen oder in Partnerpaaren. Die Lernenden unterscheiden sich voneinander in ihrer persönlichen Entwicklung, in ihren Fähigkeiten und Fertigkeiten, in Lernweisen, in Interessen und Neigungen, in Leistungen und in Fremdsprachenkompetenz.

Im Lernprozess spielt die Art der Informationsaufnahme und Informationsverarbeitung eine besondere Rolle. Danach werden vier Lerntypen bestimmt: auditiv, visuell, haptisch und intellektuell (oder abstrakt-verbal).

Das Prinzip der Differenzierung setzt voraus, dass die Aufgabenstellung und didaktische Verfahren die obengenannten Unterschiede berücksichtigen. Man nennt dieses Herangehen innerhalb einer Klasse oder einer Gruppe Binnendifferenzierung. In der Projektarbeit haben die Lernenden die Möglichkeit, selbst über die Arbeitsweise zu entscheiden. Da die Projektarbeit arbeitsteilig ist, erhalten auch leistungsschwächere Lernenden die Chance zur Teilnahme.

Aus pädagogischer Sicht besteht die Berücksichtigung der individuellen Unterschiede bei der Projektarbeit darin, dass der Lehrende sie wahrnimmt und beachtet, damit Unterforderung ebenso wie Überforderung vermieden werden. Auf diese Weise wird jeder Projektteilnehmer individuell gefördert und in die Projektarbeit integriert, jeder Beitrag zum Projekt wird akzeptiert. Solche Haltungen und Verhaltensweisen seitens des Lehrenden wirken sich positiv auf das Denken und Handeln der Lernenden aus. So wird die Projektgruppe zur Toleranz im Umgang miteinander erzogen.

Das Prinzip **Motivation** stützt sich auf die Selbstständigkeit und Differenzierung.

P. Bimmel (2003: 154) bietet einige Möglichkeiten, Schüler zu motivieren:

- 1) Texte; Themen und Situationen so auswählen, dass sie für die Schüler inhaltlich spannend und interessant sind;
- 2) den Schülern Gelegenheit bieten, über Themen und Situationen zu sprechen, die sie interessieren;
- 3) Spannung aufbauen. Auch etwas Alltägliches kann zum Rätsel gemacht werden;

4) die Schüler bitten, ihre Meinungen/Erfahrungen zum Thema des Textes/zur Situation zu äussern.

Die Projektarbeit bietet die Möglichkeit selbstständig zu arbeiten, selbst über Arbeitsweise und den Beitrag jedes Teilnehmers zu entscheiden. Das entspricht dem Bedürfnis des Menschen nach Selbstverwirklichung und nach Kreativität. Die Projektteilnehmer wählen auch das Projektthema, das sie interessiert. Das alles schafft eine günstige emotionale Atmosphäre. Die Erfolgserlebnisse in der Projektarbeit stärken das Selbstbewusstsein und das Selbstvertrauen der Lernenden, ihr Interesse am Deutschlernen. Die Freude am Lernen und der persönliche Erfolg lösen Angst, Unsicherheit, Notendruck und Stress ab.

Die Aufgabe des Lehrenden besteht darin, zu Beginn der Projektarbeit bei den Lernenden Interesse zu wecken, zum Thema zu führen, Anreize durch Lob, Ermutigung, Hilfestellungen, Ratschläge und Ideen zu schaffen.

Zusammenfassend kann man sagen, dass die Projektarbeit als Unterrichtsmethode erst dann wirksam ist, wenn das Projekt den Prinzipien Selbstständigkeit, Differenzierung und Motivation entspricht. Eine besondere Bedeutung spielt dabei das Projektthema. Es können Themen sein, die mit dem Alltag, Berufswahl, Mode, Umweltschutz, aber auch mit Musik, Kunst, Literatur, Geschichte verbunden sind. Wichtig ist, dass das Thema mit der Umwelt verbunden ist, in der die Lernenden leben. Es sollte sie anregen Neues und Fremdes zu entdecken und zu erfahren und kreativ zu bearbeiten.

3. ANFORDERUNGEN AN DAS PROJEKTTHEMA

Bei der Erörterung der Prinzipien der methodischen Gestaltung und Leitung (Betreuung) der Projektarbeit wurde darauf hingewiesen, welche Bedeutung für den Erfolg, für die Sicherung der Ergebnisse der ganzen Projektarbeit die Themenwahl spielt.

Die Projektarbeit ist eine der vielen Unterrichtsmethoden. Die Grundlage des Unterrichts bildet der Lehr- und Lerninhalt. Eines der Ziele des Unterricht ist Aneignung und Beherrschung des Lerninhalts. Der Lernende eignet sich Kenntnisse an, beherrscht den Lerninhalt nur, wenn er selbst danach strebt, den Fragen, Problemen auf den Grund zu gehen, das Wesentliche, die Zusammenhänge zu erfahren, wenn er von der Notwendigkeit und Nützlichkeit der neuen Erkenntnisse überzeugt ist. Wichtig ist, dass der Lernende mit dem erworbenen Wissen umgehen kann, es auch praktisch anwenden kann. Deshalb ist die Themenwahl eine verantwortungsvolle Phase der Planung und Organisation der Projektarbeit. Die Themenwahl steht an erster Stelle.

Die wichtigsten Anforderungen an das Thema der Projektarbeit, die komplex erfüllt werden müssen, sind:

- Berücksichtigung der Interessen der Lernenden,
- Fächerübergreifender Charakter, Interdisziplinarität;
- Verbindung mit der eigenen Umwelt, mit dem eigenen Land, mit dessen Geschichte, Gegenwart, mit Leuten.

Die genannten Anforderungen bilden eine Einheit und sind die notwendige Voraussetzung für das Gelingen der geplanten Projektarbeit, deshalb werden sie ausführlich erörtert.

Die Berücksichtigung der Interessen der Lernenden ist ausschlaggebend, denn bei der Projektarbeit haben die Lernenden die Möglichkeit, auch selbst zu entscheiden, an welcher Projektarbeit sie teilnehmen. Im Rahmen des gewählten Themas können die Lernenden dann die inhaltlichen Schwerpunkte bestimmen, die ihren persönlichen Neigungen entsprechen. Darin zeigt sich, wie die drei Prinzipien der Projektarbeit: Selbstständigkeit, Differenzierung und Motivation befolgt werden. Wenn das Thema die Lernenden anspricht, ihre Fantasie anregt, die Möglichkeit zur Eigenaktivität, zum Recherchieren, Forschen, Entdecken, zur Erweiterung des Gesichtskreises bietet, kann die Projektarbeit erfolgreich sein, den Teilnehmern Nutzen bringen, ihnen Freude und Spaß machen. Dann sind sie wirklich motiviert.

Wenn das Projektthema den Lernenden die Möglichkeit bietet, ihr eigenes Wissen und ihre eigenen Erfahrungen in die Projektarbeit einzubringen, dann fühlen sie, dass ihr Wissen wertvoll und nützlich ist, dass es anerkannt und akzeptiert wird: Sie fühlen sich persönlich einbezogen. Die persönliche Einbezogenheit motiviert die Lernenden und sie beschäftigen sich mit dem Problem mit größerer Bereitschaft. Die Alters- und Wissensstandsangemessenheit des Themas bewirkt, dass die Beschäftigung damit zu weiteren Fragen führt und Neugier weckt, aus eigener Initiative Neues zu erfahren.

Für die Projektarbeit sind solche Themen besonders geeignet, die fächerübergreifenden Charakter haben, d.h., man braucht bei der Beschäftigung mit dem Thema Kenntnisse aus anderen Fächern und Bereichen.

Mit den Anforderungen „Berücksichtigung der Interessen der Lernenden“ ist die nächste Anforderung **„Interdisziplinarität“** eng verbunden. Die Projektarbeit als Unterrichtsmethode bedingt diese enge Verbundenheit.

Wie schon erwähnt wurde, ist eines der wichtigsten Ziele und Ergebnisse der Projektarbeit, dass bei der Projektarbeit unter anderem auch die Lernkompetenz gefördert wird, d.h. Lernen lernen beigebracht wird. Der Begriff „Lernkompetenz“ wird folgenderweise definiert: „Lernkompetenz ist die Fähigkeit und Bereitschaft Informationen über Sachverhalte und Zusammenhänge selbstständig und gemeinsam mit anderen zu verstehen, auszuwerten und in gedankliche Strukturen einzuordnen. Zur Lernkompetenz gehört insbesondere auch die Fähigkeit und Bereitschaft im Fach und über den Fachbereich hinaus Lerntechniken und Lernstrategien zu entwickeln und diese für Weiterbildung zu nutzen.“ (Handlungsorientierte Didaktik, R.Bader, <http://www.google.de>)

In der modernen didaktischen Fachliteratur wird betont, dass die Lernkompetenz und ihre Entwicklung im engen Zusammenhang mit der Komplexität, Ganzheit/Ganzheitlichkeit des Lehr- und Lernprozesses, mit dem interdisziplinären, fächerübergreifenden Herangehen steht.

Bei der Erklärung dieser Termini werden verschiedene Seiten des Lehr- und Lernprozesses hervorgehoben. O. Allendorf definiert Komplexität folgenderweise: „Es sind vielfältige Sachverhalte/Informationen aus unterschiedlichen Wissensbereichen, die für die Aufgabenbewältigung relevant sind.“ (Allendorf . <http://www.seluba.de>)

W.Wiater geht bei der Bestimmung des Begriffes Ganzheit/Ganzheitlichkeit davon aus, dass die gesamte Lebenspraxis mit allen differenzierten Bereichen (Sprache, Kultur, Literatur, Wirtschaft, Politik, Gesellschaft, Geschichte, Wissenschaften, Recht u.s.w.) mit dem Menschen zu tun hat und seine Umwelt betrifft. Deshalb muss die Gesamtheit

menschlicher Erkenntnisse und Erfahrungen Gegenstand, Ausgangs- und Zielpunkt des Lehr- und Lernprozesses sein. Seiner Meinung nach, gehört dazu außerdem noch „die Bereitschaft und die Fähigkeit sich Neuem zu öffnen und seine Perspektiven permanent zu entwickeln. Ganzheitliches Lernen verlangt eine enge Abstimmung zwischen Unterrichtsfächern. Um die Lernenden für ihr Alltags- und Berufsleben besser vorzubereiten, eignet sich der fächerverbindende oder fächerübergreifende Unterricht. Projekte stellen zweifellos die Höchstform fächerübergreifenden Unterrichts und Lernens dar.“ (Wiater 2005: 6)

Auch die lettischen Didaktiker weisen auf die Bedeutung der Interdisziplinarität und der integrativen Fertigkeiten hin. Für die Verwirklichung des Projekts ist die Interdisziplinarität notwendig, die dem gewählten Problem entspricht. (vgl. Raževa, Baldiņš 2000: 3) Außerdem betonen sie, dass gerade die Projektarbeit eine integrative Unterrichtsmethode darstellt, bei der auch integrative Fertigkeiten entwickelt werden. Unter integrativen Fertigkeiten wird Folgendes verstanden: Synthese von Kenntnissen, Ideen, Informationen und Erfahrungen, die aus verschiedenen Quellen stammen. (vgl. Raževa, Baldiņš 2000: 4)

Aus diesen Feststellungen folgt, dass bei der Projektarbeit die Aufgabe des Lehrenden darin besteht, dass er die Lernenden dazu anhält und ermuntert, das gewählte Thema ganzheitlich zu behandeln, möglichst aktiv Informationen aus verschiedenen Bereichen zu recherchieren. Der Lehrende muss die Lernenden dabei mit seinem Wissen, mit seiner Fachkompetenz unterstützen. Das Projektthema muss so gewählt werden, dass gerade das fächerübergreifende Herangehen der Projektteilnehmer gefördert und stimuliert wird.

Nicht weniger wichtig ist **der Bezug des Projektthemas zur eigenen Umwelt, zum eigenen Land, zu seiner Gegenwart und Geschichte**. Die Herstellung dieses Bezuges, seine Bewusstmachung ist für die Lernenden ein persönliches emotionales Erlebnis, ein zusätzlicher Impuls über die Gegenwart und Geschichte ihres Landes nachzudenken, historische Ereignisse einzuordnen und einzuschätzen, ihre Kenntnisse dadurch zu vertiefen. Das alles schafft eine zusätzliche Motivation, regt die Fantasie der Projektteilnehmer an, ermuntert sie. Für die Lernenden, die Deutsch als Fremdsprache lernen, ist dieser Bezug von besonderer Bedeutung, denn Lettland und Deutschland haben seit dem 12. Jahrhundert viele Berührungspunkte in der Geschichte beider Länder. Es ist zweifellos, dass die Projektarbeit eine gute Gelegenheit dazu bietet, sowohl Themen aus der Gegenwart, als auch aus der Geschichte der beiden Länder zu behandeln, Neues für sich zu entdecken, Tatsachen, Ereignisse aus eigener Sicht zu betrachten, dazu Stellung zu nehmen.

Diese Gelegenheit fehlt in der Regel im DaF-Unterricht. Es gibt verschiedene objektive Gründe dazu, z. B. Zeitmangel, unzureichende Behandlung solcher Themen in den Lehrbüchern u.a.

Die oben angeführten theoretischen Überlegungen waren ausschlaggebend für die Vorbereitung, Leitung und Erprobung der Projektarbeit.

4. PARTNERARBEIT IM DAF-UNTERRICHT

Partnerarbeit ist die Sozialform des Unterrichts. Für die Partnerarbeit gibt (Bausch, Christ und Krumm 1995: 206) folgende Definition: „Gruppenunterricht ist eine Sozialform des Fremdsprachenunterrichts, in deren Verlauf drei bis sechs Lernende selbstständig Übungen machen bzw. Arbeitsaufträge erfüllen. Dieses Prinzip bestimmt auch die Zusammenarbeit von zwei Schülern in der Partnerarbeit. In der Partnerarbeit werden dynamische Beziehungen zwischen den Gruppenmitgliedern für den fremdsprachlichen Lernprozess genutzt.“

Bei der Partnerarbeit arbeiten zwei Lernende zusammen, um Aufgabenstellungen eigenständig miteinander zu bearbeiten.

„Diese Sozialform (Partnerarbeit) dient im FSU dem sprachlichen und auch- stärker als beim Klassenunterricht- dem sozialen Lernen. Es wird erwartet, dass durch die einer unmittelbaren Lehreraufsicht bzw. Lehrerlenkung entzogene Handlung der Schüler interaktive Prozesse in Gang gesetzt werden, die die Sprech- und Handlungsbereitschaft der Schüler im FSU (Fremdsprachenunterricht) erhöhen.“ (Storch 1999: 307)

Nach G. Steindorf (1991: 163) ist die Partnerarbeit in der Hauptsache als Zwischenstufe, weniger als Dauerform gedacht.

Hilbert Meyer (1987: 239) hat folgende Eigenschaften herausgearbeitet, die auch auf die Partnerarbeit bezogen werden können:

- Das Handeln in einer Gruppe zeichnet sich dadurch aus, dass es gefühlsbezogen ist und dass über diese Gefühle auch kommuniziert werden kann;
- In der Gruppe zählt nicht das, was der Fall ist, sondern das, was subjektiv erlebt wird: die Sensibilität für die Selbst- und Fremdwahrnehmung ist eine Voraussetzung für erfolgreiche Gruppenarbeit/Partnerarbeit;
- Jedes Mitglied einer Gruppe nimmt über kurz oder lang eine bestimmte Rolle ein. Ziel der Gruppenarbeit/Partnerarbeit muss sein, die Mechanismen der Rollenzuweisung durchsichtig zu machen und sie gegebenenfalls zu durchbrechen;
- In einer Gruppe muss ein Grundbestand von Werten und Normen bestehen, der von den Gruppenarbeitsmitgliedern/Partnerarbeitsmitgliedern anerkannt wird. Im Schutz der Gruppe können deshalb engere Beziehungen als außerhalb der Gruppe aufgebaut werden; weil das „Wir-Gefühl“ in der Gruppe/in einem Paar groß ist, ist es nicht so riskant, abweichende subjektive Gefühle offenzulegen;

- Eine Gruppe/ein Paar kann schwierige Aufgaben besser meistern, als dies mehr nebeneinanderarbeitende Einzelne könnten, weil die Mitglieder der Gruppe sich gegenseitig ergänzen.

Die Eigenschaften der Partnerarbeit weisen darauf hin, dass durch den Einsatz von dieser Sozialform das kooperative Lernen, die Zusammenarbeit und die kommunikativen Fähigkeiten der Schüler mehr als im Frontalunterricht gefördert werden.

Nach der Ansicht G. Steindorfs (1991: 163) kann die Partnerarbeit in jeder Phase des Unterrichtsprozesses als belebendes Element eingesetzt werden; sie kann gleichermaßen der Motivation, der Vertiefung, der Wiederholung und der Übung dienen.

Die Partnerarbeit ist eine freie Arbeitsform der Schüler, die jedoch vom Lehrer veranlasst und organisiert wird. Die Unterrichtsformen werden in Lehrformen unterteilt, in denen das Handeln des Lehrers dominant ist, und in Lernformen, in denen die Schülerselbstständigkeit zur Auswirkung kommt.

G.Henrici (1996) ist der Meinung, dass die Partnerarbeit die Sprechfertigkeiten der Schüler entfalten kann. Für das Übungsgeschehen im Fremdsprachenunterricht (FU) ist die Partnerarbeit von ganz besonderer Bedeutung, da in ihr dialogische Übungen zwischen natürlichen Gesprächspartnern in der Realität des Sprachgebrauchs mit großem Erfolg durchgeführt werden können. (Henrici und Riemer 1996: 7)

Die Partnerarbeit ist eine mögliche Sozialform, die im Schulunterricht eingesetzt werden kann. Hierbei verteilt der Lehrer eine Aufgabe an je zwei Schüler, die diese dann in partnerschaftlichem Miteinander bearbeiten sollen. Eine Partnerarbeit ist sehr positiv für die Entwicklung eines Kindes, denn hierbei lernt es den sozialen Umgang. Ebenso lernt das Kind, seine Interessen und Meinungen zu vertreten. Ein Dialog ist unumgänglich.

Die Partnerarbeit ist eine Lehrmethode, die der Lehrer als Vorstufe bzw. Vorbereitung zur Gruppenarbeit einsetzen kann, sie gilt aber auch als eine eigenständige Unterrichtsmethode.

Ziel der Partnerarbeit ist es, den sozialen Umgang der Schüler zu verbessern, ihre Koordinationsfähigkeit zu schulen und durch Gedankenaustausch und gegenseitige Hilfe ihre Motivation und Leistung zu verbessern. Außerdem findet sich hier ein Weg, das natürliche Kommunikationsbedürfnis der Schüler positiv für den Unterricht zu nutzen.

Die Interaktion wird dadurch gefördert, dass der Lehrer eine Aufgabe auswählt, bei der ein Dialog unumgänglich ist und die Schüler dazu aufgefordert werden, sich gegebenenfalls gegenseitig zu helfen oder ihre konstruktive Kritik an den Ideen des anderen zu äußern, was vom Partner bei dieser Arbeitsform auch eher akzeptiert wird, da diese Kritik nicht „öffentlich“ ist. Darüber hinaus ist die Partnerarbeit eine Arbeitsform, die sich auch sehr kurzfristig in den Frontalunterricht einschieben lässt. Mögliche Probleme, die bei der Partnerarbeit auftauchen können, sind ein unerwartet erhöhter Zeitbedarf, eine unzureichende Einschätzung des Schülers bezüglich des eigenen Anteils an der vollbrachten Leistung oder eine Beschäftigung der Schüler mit sachfremden Themen. Dem ist zumindest entgegenzuwirken, indem der Lehrer den Schüler über das Ergebnis der Arbeit Rechenschaft ablegen lässt, es gegebenenfalls vortragen lässt und es kommentiert.

Sind die Schüler noch nicht mit der Methode vertraut, empfiehlt es sich, zunächst mit einer zeitlich kurzen Gruppenarbeit (5-10 Minuten) und einer leichten Partnerarbeitsform (Partnergespräch, Kontrollen oder Sammelaufgabe) zu beginnen. Wichtig ist hier eine ausführliche und verständliche, am besten mündlich und schriftlich formulierte Aufgabenstellung.

Bei jüngeren Schülern kann die Partnerarbeit beispielsweise eine Methode zur Verbesserung zur Rechtschreib- und Lesefähigkeit darstellen. Hierbei lassen sich durch die gegenseitige Korrektur in der Regel bessere Lernergebnisse erzielen. Beim Lesetraining können sich die Schüler einen Text mehrmals still durchlesen und ihn dann ihrem Partner vorlesen, der ihn dann gegebenenfalls korrigiert. Beim Partnerdiktat diktieren sich die Schüler abwechselnd einen Text, wobei der diktierende Schüler den Schreibenden unterbricht, wenn dieser im Begriff ist, einen Fehler zu machen und ihn ermutigen, den Fehler zu erkennen und ihm Hinweise gibt oder die richtige Schreibweise verrät. Sinnvoll ist es, dass der leistungsschwächere Schüler mit dem diktieren beginnt, um sich die Wörter besser einprägen zu können, wobei der Lehrer aber generell eher darauf achten sollte, dass sich leistungshomogene Paare (und nicht immer das gleiche Paar) zusammenfinden. Um ein positives Ergebnis der Gruppenarbeit für den Unterricht und das soziale Verhalten zu sichern, sollte der Lehrer nicht nur das Ergebnis, sondern auch die partnerschaftliche Haltung der Schüler überwachen und im Falle eines Streits bei einer Einigung helfen aber ansonsten so wenig wie möglich in den Prozess einzugreifen. (vgl. Online-Didaktik Deutsch-Günther Einecke. Internetadresse: <http://www.fachdidaktik.einecke.de>)

5. DEUTSCH-LETTISCHE GESCHICHTE ALS INHALTLICHER BESTANDTEIL DES DAF-UNTERRICHTS

Deutschland und Lettland (früher Livland) sind durch eine Jahrhunderte lange gemeinsame, sehr wechselvolle Geschichte miteinander verbunden.

Der Name Livland ist vom Volkstamm Liven abgeleitet, der um 1200 am Rigaer Meerbusen siedelte. Seit dem 13. Jahrhundert stand dieses Territorium unter dem Einfluss des deutschen Ordens. Nach 1410 verheerten Krieg und Pest das Land und Livland geriet unter polnische Herrschaft. Danach kam das Land unter schwedische und nach dem Nordischen Krieg zwischen Schweden und Russland unter russische Herrschaft. Seit der Eroberung im Jahre 1710 war Riga die Hauptstadt der russischen Provinz Livland. Unter der russischen Herrschaft behielt Livland eine eigenständige Verfassung und Selbstverwaltung. Innerhalb des Landes hatten insbesondere die Deutschbalten politische, wirtschaftliche und kulturelle Privilegien, vor allem in Riga. (vgl. Zaremba 2002: 54)

Auch die nachfolgenden Jahrhunderte bis zum ausgehenden 20. Jahrhundert brachten viele Erschütterungen mit sich. Es ist wichtig zu betonen, dass heutzutage das unabhängige Lettland und Deutschland enge freundschaftliche politische, wirtschaftliche und kulturelle Beziehungen verbinden. Zum ersten Mal in der Geschichte beider Länder sind die Beziehungen gleichberechtigter Partner. Der Anfang diesen Beziehungen wird mit dem 28. August 1991 datiert. An diesem Tag nahm Deutschland die diplomatischen Beziehungen zu Lettland auf. Einen Monat später, am 9. September überreichte Hagen Graf Lambsdorff als erster ausländischer Botschafter sein Beglaubigungsschreiben.

Deutschland hat Lettland auf seinem Weg in die Europäische Union und die euro-atlantischen Institutionen unterstützt. Durch den Beitritt Lettlands zur EU und zur NATO im April/Mai 2004 haben die Beziehungen zwischen den beiden Ländern auf allen Gebieten- Politik, Wirtschaft, Kultur eine neue Qualität erhalten.

Besonders im Kulturbereich hat Lettland enge Beziehungen zu Deutschland. Die deutsche Sprache ist in Lettland weit verbreitet. Das ist durch die Geschichte bedingt. Es besteht ein großes Bedürfnis nach Kultur-, Lehrer-, Studenten- und Schüleraustausch, sowie nach Möglichkeiten Deutsch zu erlernen.

In der Jahrhunderte langen gemeinsamen Geschichte sind geistige und materielle Werte entstanden, das überlieferte Kulturgut, das Kulturerbe. Der Beitrag der Deutschen (darunter auch der Deutschbalten) ist bedeutend. Das bezieht sich auf viele Gebiete:

Wirtschaft, Kultur, Bildung, Sprach- und Literaturforschung, Religion, Städtebau, Verlagswesen, Musik, Theater u.s.w. Es ist notwendig, das Kulturerbe zu erforschen, zu erhalten und zu pflegen. An der Erforschung und Erhaltung des Kulturerbes sind viele Wissenschaftler und Institutionen in beiden Ländern beteiligt: Museen, Bibliotheken, Schulen, Universitäten, Kirche, Nichtregierungsorganisationen. Viele lettische und deutsche Historiker, Sprach- und Literaturwissenschaftler, Theologen sind bemüht, „das gemeinsame historische, geistige und kulturelle Erbe beider Staaten wieder in das Bewusstsein der Menschen zu rücken.“ (draudzība journal, No.1-2006: 1) Nur so kann die Kontinuität der geistigen Entwicklung gesichert werden.

Eine wichtige Rolle kann in diesem Prozess der DaF-Unterricht, zusammen mit anderen Fächern (Geschichte, Literatur, Kulturgeschichte) spielen. Der DaF-Unterricht kann die historischen Ereignisse und Vorgänge, die geistigen Werte der Vergangenheit den Lernenden nahebringen, sie verstehen und bewerten helfen. Es wird in letzter Zeit darauf hingewiesen, wie wichtig in dieser Hinsicht die Lerninhalte für den heutigen DaF-Unterricht sind, welche Möglichkeiten der Sprachunterricht hat, um diese Inhalte auf motivierende Art und Weise zu vermitteln. „Unmittelbar verbunden damit sind auch die Unterrichtsinhalte, die als nationale und europäische Landeskunde gleichermaßen verstanden werden müssen.“ (Fremdsprache Deutsch, Heft 28, 2003: 6)

Die Projektarbeit erlaubt die Thematik des DaF-Unterrichts zu erweitern, sich mit einem Problem gründlich zu befassen und es zu erforschen.

6. GEISTIGE UMWELT IM 18. JAHRHUNDERT IN RIGA

Im Rahmen der vorliegenden Arbeit wird auf die geistige Umwelt in Riga im 18. Jahrhundert eingegangen, denn das 18. Jahrhundert spielt eine besondere Rolle in der Geschichte Europas. Das ist das Jahrhundert der Aufklärung. Der Begriff bezeichnet die geistige Strömung, die eine Wende in der Weltanschauung mit sich brachte. Nicht die biblisch offenbare Wahrheit war jetzt Richtlinie der Erkenntnis und des Handelns, sondern die menschliche Vernunft. Das Vertrauen auf eine fast unbegrenzte Erkenntnisfähigkeit des Menschen, das durch den eindrucksvollen Aufschwung der Naturwissenschaften gestützt wurde, begründete den Fortschrittsglauben. Auf dieser Überzeugung beruhte das starke Interesse der Aufklärung an Bildung und Erziehung. (Deutsche Geschichte in Schlaglichtern 1990 : 120-121)

Eine ausführliche Analyse der geistigen, politischen und wirtschaftlichen Umwelt im 18. Jahrhundert in Riga und Livland findet man im Buch von Arved von Taube und Erik Thomson „Vācbaltieši“.

Auch in Livland, in erster Linie in Riga, war diese geistige Bewegung spürbar. In dieser Zeit lebten und wirkten hier mehrere Vertreter der Aufklärung, die zur geistigen Geschichte Lettlands einen bedeutsamen Beitrag geleistet haben. (vgl. Arved von Taube, Erik Thomson, 1993: 14-15)

Erst im 18. Jahrhundert setzten sich namhafte Deutsche, Literaten, Pastoren, Ärzte, Juristen, Lehrer, auch aufgeklärte Adlige für die geistige und wirtschaftliche Hebung des Bauernstandes, für die Gründung der Schulen für das Volk und für die Wahrung der nationalen Identität der Letten ein. Besonders zeichnet sich Garlieb Helwig Merkel aus. Mit seiner Schrift „Die Letten, vorzüglich in Liefland, am Ende des philosophischen Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Völker- und Menschenkunde“ (1797) förderte er das nationale Bewusstsein. Merkel war ein Freund und Briefpartner von J.G.Herder. (Zaremba 2002: 55)

Die Förderung des nationalen Bewusstseins ist für die Aufklärung kennzeichnend. Gerade im 18. Jahrhundert, im Jahrhundert der Aufklärung, entsteht die Idee von der natürlichen Eigenart des Volkes, von Geist und Seele des Volkes, die in der Poesie ihren Ausdruck finden. Herders Gedanken über die enge Verbindung zwischen Volksliedern und der Geschichte des Volkes, über die Volkslieder als Quelle der Geschichte eines Volkes waren fruchtbar nicht nur für die Aufklärung, sondern für die späteren Jahrhunderte. (vgl. Bula 2005: 23)

Noch zwei Persönlichkeiten aus dieser Zeit sind bis heute allen in Riga gegenwärtig. Viele kennen den Herder-Platz und das Herder-Denkmal. Man kennt auch die Haman Straße und das Hamann Gutshaus. Worin Besteht ihr Verdienst? Warum erinnert man sich an sie? Ein Überblick über ihr Leben und Wirken kann eine Antwort auf diese Frage geben.

7. LEBEN UND WIRKEN VON J.G.HERDER UND J.G.HAMANN IN RIGA UND IHRE BEDEUTUNG IN DER GESCHICHTE LETTLANDS

Die lettische Kultur und Geschichte ist eng mit der deutschen Kultur verbunden.

Der deutsch- baltische Publizist, Aufklärer und Schriftsteller **Garlieb Helwig Merkel** (1769-1850) (Anhang Nr.1) veröffentlichte 1796 sein Buch „Die Letten“, in dem er nachdrücklich auf die entwürdigende Lage der lettischen Bauern hinwies. Garlieb Merkel war ein leidenschaftlicher Kämpfer für die Abschaffung der Leibeigenschaft der Letten.

Der Priester **Ernst Glück** (Anhang Nr. 2) übersetzte 1689 die Bibel ins Lettische, damit die Letten sie in der Muttersprache lesen und besser verstehen konnten.

Der hochgebildete Mann **Georg Manzel** hat einen großen Beitrag zur Entwicklung der lettischen Kultur geleistet. Georg Manzel erarbeitete und veröffentlichte 1638 das erste lettische Wörterbuch „Lettus“, das aus drei Teilen besteht. Manzel beherrschte Lettisch sehr gut, kannte auch Dialekte und Mundarten. Er schrieb auch viel über theologische Fragen.

Gotthard Friedrich Stender (Anhang Nr.3) lernte in Subate, studierte in Deutschland. G.F.Stender machte die westeuropäischen Wissenschaftler mit der lettischen Sprache bekannt. Mit dem Ziel Aufklärungsarbeit unter den Letten zu leisten, hat Stender Werke in der Sprachwissenschaft, Poesie und Prosa geschaffen. Sein wichtiges Werk für die lettische Kultur ist „Das Buch der hohen Weisheit von der Welt und Natur“. In diesem Buch werden zum ersten Mal in der lettischen Sprache philosophische, physikalische, astronomische, naturwissenschaftliche und geographische Erkenntnisse erörtert. (vgl. Fremdsprachenlehrer. Europa. Globalisierung. 2002: 20)

Auch der berühmte deutsche Komponist **Richard Wagner** (Anhang Nr.4) hat in Riga von 1837 bis 1839 gelebt und gearbeitet. Er studierte über 20 Opern ein. In Riga komponierte Wagner seine Oper „Rienzi“. Der Wagner- Konferenzsaal und die Wagner-Straße im heutigen Riga erinnern ständig an ihn.

Wilhelm Ostwald (1853-1932) war ein deutsch- baltischer Chemiker und Philosoph. (Anhang Nr.5) Er studierte Chemie an der Universität Dorpat (heute Tartu). Von 1882 bis 1887 war Ostwald Professor für Chemie am Rigaer Polytechnikum (heute Technische Universität Riga). Ostwald gilt als Begründer der physikalischen Chemie. 1909 wurde ihm der Nobelpreis für Chemie verliehen. In der Kr. Barona Straße befindet sich ein Denkmal für Wilhelm Ostwald.

Johann Gottfried Herder (1744-1803), führender Theoretiker der deutschen Klassik, Philosoph, Ästhetiker, Dichter und Nachdichter, (Anhang Nr.6) ist im Herbst 1764 nach Riga gekommen, nachdem er, wie er selbst später schrieb, in Königsberg zwei Jahre „studiert, gelehrt und geschwärmt hat.“ (Herders Werke in 5 Bänden. 1969. Bd.1: 14)

Er hat in den viereinhalb Jahren seines Aufenthalts in Riga viel erreicht. Er war Hilfslehrer an der Domschule, wo er Naturkunde, Mathematik, Geschichte, Latein, Französisch und Deutsch unterrichtete. Außerdem hatte er das Amt des Kustoden (wissenschaftlicher Sachbearbeiter an Archiven, Bibliotheken, Museen) inne, und seit 1767 war er Prediger an zwei Kirchen, an der Gertruden- und Jesuskirche.

Er unterrichtete gern und konnte dabei seine pädagogischen Fähigkeiten entfalten, auch das Predigen lag ihm am Herzen. Er war bei den Schülern und in den Gemeinden beliebt. Ein Zögling erinnert sich: „Auch ich war Herders Schüler und habe sowohl in der Schule als auch privatim in der lateinischen Sprache seinen Unterricht genossen. Seine Lehrmethode war so vortrefflich, sein Umgang mit seinen Schülern so human, dass sie keiner Lektion mit größerer Lust beiwohnten als derjenigen, die von ihm gegeben ward.“ (Zaremba, 2002: 61)

Herder genoss gesellschaftliche Anerkennung in gebildeten Kreisen der Stadt und beim Adel, die er seinem offenen Charakter und seinen Kenntnissen verdankte. Durch die Bekanntschaft mit vielen Rigaer Kaufmannsfamilien (Berens, Wilpert, Zuckerbecker u.a.) erweiterten sich Herders soziale Beziehungen. (vgl. Zaremba 2002: 61)

Herder war literarisch aktiv tätig und hat eine Reihe von Schriften publiziert. Das waren „Fragmente über die neuere deutsche Literatur“ (1766), „Kritische Wälder“ (1769), „Torso des Denkmals für Thomas Abbt“ (1768), die ihn sofort in der geistigen und literarischen Welt Deutschlands bekannt machten. In seinem Studienfreund Johann Friedrich Hartknoch (1740-1789), der damals auch in Riga gelebt und den bedeutendsten baltischen Verlag gegründet hat, fand er einen treuen Verleger, der sehr viele Werke von Herder veröffentlichte, die später in Deutschland entstanden.

Viele Briefe an seine Freunde und Bekannten zeugen davon, dass die Jahre in Riga für Herder, für ihn als Persönlichkeit, Philosoph, Dichter, von großer Bedeutung waren. Diese Briefe sind oft voll Begeisterung: „In Riga habe ich die fröhlichste Blüte meines Lebens erlebt.“ (Herders Werke Bd. 1: 14) Aber er erlebte auch Enttäuschungen. Es gab Hindernisse im Berufsleben, weil er beim Rektor der Domschule Garlieb Schlegel für seine reformerischen Schulpläne wenig Verständnis fand. Die meisten Rigaer Geistlichen lehnten

seine aufklärerisch-kritischen philosophisch-theologischen Ideen ab. Nur durch ästhetische, literarische und philosophische Studien versuchte der junge Herder seine Lebenssituation zu verbessern. Riga bot ihm viele Möglichkeiten, das hat Herder immer anerkannt, aber Riga war damals hauptsächlich eine Kaufmannstadt ohne eigenes geistiges Leben, deshalb fühlte sich Herder abgetrennt vom lebhaften literarischen und philosophischen Verkehr, den man in deutschen Universitätsstädten finden konnte.

Viele Herderbiografen unterstreichen, dass nicht nur diese äußeren Umstände Herder dazu veranlasst haben, Riga zu verlassen. „Als weiterer Anlass für die Reise lässt sich eine geistige Sinnkrise annehmen, denn für eine Persönlichkeit wie Herder gab es keine Trennung zwischen Dienst und Privatem. Ihm galten seine pastoralen und pädagogischen Ämter ebenso als Lebensaufgabe wie die persönliche Entwicklung, und existentielle Disharmonien konnten für sein Handeln nicht ohne Wirkung bleiben. Es war ein Gefühl des seelischen Entwicklungsstaus, das ihn in die Ferne trieb.“ (Zaremba 2002: 79)

Das bestätigt J.G.Herder selbst in dem „Journal meiner Reise“, das er nach Beendigung seiner Seereise geschrieben hat. Im Journal blickt er auf sein Leben in Riga zurück, analysiert es und entwirft Pläne für die Zukunft. Es trieb ihn hinaus, in die Welt. Er fühlte sich in Amt und Leben zu gebunden und zu unfertig, um sich für das ganze Leben zu binden. Leidenschaftlich schreibt er: „In unnützen, groben, elenden Wäldern („Kritische Wälder“ ist der Titel seiner 1769 in Riga verfassten Auseinandersetzung mit der zeitgenössischen Literatur) verlierst du das Feuer deiner Jugend, die beste Hitze deines Genies, die größte Stärke deiner Leidenschaft ... Elender, was ists, das dich beschäftigt, und was dich beschäftigen sollte, und nach Gelegenheit, Anlass, Pflicht beschäftigen könnte?“ (Bd. 1: 127)

So bat Herder am 5. Mai 1769 um Entlassung aus seinen Ämtern, hielt bald die Abschiedspredigt und am 23. Mai machte er sich mit dem Schiff auf den Weg nach dem Westen. Am Anfang seines „Journal meiner Reise“ wiederholt Herder viermal: „Ich gefiel mir nicht als Gesellschafter, ich gefiel mir nicht als Schullehrer; die Sphäre war für mich zu enge, zu fremde, zu unpassend und ich für meine Sphäre zu weit, zu fremde, zu beschäftigt. Ich gefiel mir nicht als Bürger, da meine häusliche Lebensart Einschränkungen, wenig wesentliche Nutzbarkeiten und eine faule, oft ekle Ruhe hatte. Am wenigsten endlich als Autor.“ (Bd. 1: 110) Diese Unzufriedenheit mit sich selbst, dies Streben nach Vollkommenheit und Selbstverwirklichung ist charakteristisch für einen großen Mann. Trotzdem war für ihn die Zeit in Riga fruchtbar.

„In Riga hat Herder die lettischen Volkslieder und Sitten kennen gelernt. Es gehörte zu

seinen tiefsten Eindrücken, als er auf den Landgütern seiner Rigaer Freunde an den Sonnenwendfeuern lettische Volkslieder und Volkstänze erlebte. Herders Interesse für Volksdichtungen und seine Ideen, Volksliedern zu sammeln, sind gerade auf die Rigaer Jahre zurückzuführen. Das sind von vielen Herderforschern bestätigt. Zum ersten Mal formulierte er den Aufruf Volkslieder zu sammeln 1767. Erst 1777 kam es zu einer umfangreicheren Sammeltätigkeit in Livland, vor allem die deutschen Pastoren waren es, die von Herder dazu angeregt wurden und die sich damit beschäftigten.“ (Paškevica 2003: 233) Gerade Herder hat den Begriff „Volkslied“ in den deutschen Sprachgebrauch eingeführt. Die Volksdichtungen waren, seiner Meinung nach, das beste Material, um Ursprung und Entwicklung, Mentalität und Charakter der Völker zu erforschen. Sein Werk „Die Volkslieder“ erschien in Leipzig- der erste Teil 1778, der zweite Teil-1779. In der „Vorrede zum zweiten Teil der Volkslieder“ 1779 schreibt er: „Es ist wohl nicht zu zweifeln, dass Poesie und insonderheit Lied im Anfang ganz volksartig, d.i. leicht, einfach, aus Gegenständen und in der Sprache der Menge sowie der reichen und für alle fühlbaren Natur gewesen.“ (Bd. 2: 276)

Nach Herders Tode veröffentlichte Müller die Sammlungen unter dem Titel „Stimmen der Völker in Liedern“. Einige lettische Dainas aus diesem Werk:

Liebe Sonne, wie so säumig?
Warum gehest du so spät auf?
Jenseits jenem Hügel säum ich,
wärme da verwaiste Kinder.

Väter, Väter bahnen Wege.
Kinder, Kinder folgen nach;
gebe Gott, daß unsre Kinder
unsern Wegen folgen nach.

Sein Verdienst um die Sammlung und Erhaltung der lettischen Volkslieder ist unbestritten. Herders Ideen haben die Sicht der Letten auf ihre eigenen Folkloredichtungen in vielem geprägt:

- 1) die Idee von der natürlichen eigenart des Volkes, von Geist und Seele des Volkes, die in Volksdichtungen ihren Ausdruck finden;

- 2) der Gedanke über die enge Verbindung zwischen Volksliedern und der Geschichte des Volkes, was die Volkslieder zur vertvollen Quelle der Geschichtsforschung macht.(vgl. Bula 2005: 23-27)

Für Lehrer, Pädagogen sind Herders pädagogische Erfahrungen und Ideen auch heute interessant und anregend. Herder war in seiner Tätigkeit als Lehrer selbstständig, schöpferisch und ging seinem Amt als Domschullehrer mit Enthusiasmus und großen reformatorischen Plänen nach.

Am 8.Juli 1765 wurde Herder in das Lehreramt an der Domschule eingeführt. Bei der Einführung hielt er eine Antrittsrede unter dem Titel „Von der Grazie in der Schule“. Die griechischen Göttinnen der Anmut, des Glanzes und der Festfreude symbolisierten für Herder ethische und pädagogische Anforderungen an die moderne Schule und an den Lehrerberuf im Zeitalter der Aufklärung.

Herder kritisierte scharf die Zustände an den Schulen, indem er den Lehrer mit einem Schrecken und die Schule mit einem Gefängnis verglich: „So ist er ein Schrecken der Knaben... Die Schulen sind die ersten Gefängnisse, mit denen man ihnen droht“. (Bd.5: 286) Seiner Meinung nach sollten nur befähigte, kluge, humane, gelehrte Menschen Lehrer werden, doch das ist noch nicht alles, zum Lehrerberuf gehört auch pädagogisches Talent: „Nicht eigentliche Gelehrsamkeit, aber Talente, Talente muss ein Schullehrer haben, um leicht und doch gründlich, ganz und doch spielend seinen Lieblingen die Wissenschaften einzuzaubern.“ (Bd. 5: 288) Ohne pädagogisches Talent bleibt der Lehrer immer „ein unvollendeter Lehrer.“

Herder formulierte auch ethische Anforderungen an den Lehrer, an sein Verhalten den Schülern gegenüber. Die Schüler sollten Vertrauen in die Persönlichkeit des Lehrers, in seine Fähigkeiten und Kenntnisse haben, nur dann kann das Lehren und Lernen erfolgreich sein. „Allerdings gehört ein Zutrauen dazu ...Den gelehrtesten Lehrer kann ein Schüler schätzen, aber bloß wegen seiner Gelehrsamkeit wird er ihm nicht zutrauen; den scharfen Lehrer kann ein Schüler fürchten, aber er wird ihn fliehen, nur den liebeswürdigsten wird er schätzen und achten und sich ihm überlassen.“ (Bd. 5: 289)

Herders Aussage über den Reiz als „Leitband“ beim Lernen stimmt mit dem heutigen psychologischen Prinzip überein, und zwar, mit dem Prinzip „Berücksichtigung der Interessen der Lernenden“. „Man sage, was man will, solange ich keinen unmittelbaren Reiz an der Sache sehe, wähle ich sie nicht; ich treibe sie, um sie getrieben zu haben, und sie wird schwer. Der Reiz ist das Leitband, das die Jugend fesselt!“ (Bd. 5: 288)

Eine große Rolle spielen dabei die Unterrichtsmethoden: „Keine Wissenschaft ist an sich schön, durch den Vortrag erst wird sie eine Wüste oder ein Eden... Methode ist, die die Aufmerksamkeit fesselt.“ (Bd.5: 291) Herder betonte auch die Notwendigkeit, das soziale Ansehen des Lehrerberufs zu heben, denn sonst hat der Lehrerberuf wenig Anziehungskraft für die angehenden Lehrer, und nur unfähige, unbegabte Leute, Pechvögel wählen den Lehrerberuf: „Wer drängt sich gemeinlich zu so staubichten, unbekanntenen Stellen, als wer mit einem niedrigen Los, einem widrigen Schicksal und unglücklichen Talenten zu kämpfen hat.“ (Bd. 5: 286)

Am Ende seiner Rede äußerte Herder die feste Entschlossenheit seinem Ideal zu folgen und seine pädagogischen Ideen zu verwirklichen: „Das Bild, das ich von einem Lehrer gezeigt habe, soll das große Muster sein; was meine Bestrebungen und Kräfte, meinen Fleiß und Eifer auffordert; dies verspreche ich!“ (Bd. 5: 293)

Noch andere Schulreden wurden 1779 und später am Weimarer Gymnasium gehalten, wo Herder bei den Abschlussprüfungen den Vorsitz hatte. Die Titel der Schulreden zeugen von Herders pädagogischen Erkenntnissen, Erfahrungen und Zielsetzungen, die auch in unserer Zeit aktuell sind, z.B. „Von der verbesserten Lehrmethode unserer Zeit“, „Von Notwendigkeit und Nutzen der Schulen“, „Von der Ausbildung der Rede und Sprache in Kindern und Jugendlichen“, „Von der Integrität einer Schule“, „Vita, non scholae discendum“ (Man lernt fürs Leben, nicht für die Schule) u.a.

Herder selbst fühlte sich zum Lehrerberuf berufen. Das Ziel des Lehrerberufs sah er in der Aufklärung des Volkes. Die Bestätigung findet man im „Journal meiner Reise“: „Livland, die Provinz der Barbarei und des Luxus, der Unwissenheit und eines angemessenen Geschmacks, der Freiheit und der Sklaverei; wieviel wäre in dir zu tun, um die Barbarei zu zerstören, die Unwissenheit auszurotten, die Kultur und Freiheit auszubreiten, ein zweiter Zwingli, Calvin und Luther dieser Provinz zu werden. Kann ichs, habe ich Anlage, Gelegenheit, Talente? Was muss ich tun, um es zu werden, was muss ich zerstören? Ich frage noch!“ (Bd. 1: 126-127)

Herder war keineswegs ein Stubengelehrter, das reale Leben, das ihn umgab, beschäftigte ihn. Deshalb sind seine Beobachtungen und Aussagen auch heute aufschlussreich. Er sah sehr gut die negativen Auswirkungen und Folgen der fremden Herrschaft in Livland, sowohl der Herrschaft des deutschen Adels, als auch der russischen Herrschaft. „Livland ist eine Provinz, dem Fremden gegeben! Viele Fremde haben es, aber bisher nur auf ihre kaufmännische Art, zum Reichwerden, genossen; mir, auch einem

Fremden, ists zu einem höheren Zwecke gegeben: es zu bilden! Dazu sei mein geistliches Amt, die Kolonie einer verbesserten evangelischen Religion zu machen: nicht schriftlich, nicht durch Federkriege, sondern lebendig, durch Bildung.“ (Bd. 1: 127-128)

An einer anderen Stelle im „Journal meiner Reise“ prangert er die Eigennützigkeit, Geldgier, Pflichtvergessenheit der Machthabenden an. Er gibt ein überzeugendes Bild von den damaligen Zuständen, die er „Übelstand“ nennt. „Alles reibt sich an der Stadt: Gouverneur und Regierungsrat, Minister und Kronschreiber, das ist Übelstand ... Alles ist gegeneinander: Kaiserin und Stadt, Hof und Stadt, Gouvernement und Stadt, Ratsherren und Stadt, Adel und Stadt, Schmarotzer und Stadt– welcher Zustand! Man kriecht, um über andere sich zu brüsten, man schmarotzt, um sich zu rächen; man befördert sein Interesse, man erkauft sich einen Titel, um elend zu trotzen, man bereichert sich, um mit leeren Versprechungen zu helfen. Welcher Zustand! ... So viel Verbesserung ist nötig und die Stadt werde eins, ruhig, glücklich!“ (Bd. 1: 140-141)

Herder ist mit 20 Jahren nach Riga gekommen und hat es mit 25 Jahren verlassen. Vor ihm lag noch ein ganzes Leben. Er entwirft Pläne und ist fest entschlossen, sie zu verwirklichen. Sein Leben und Schaffen haben ihn berühmt gemacht. Den Anfang bilden die Jahre in Riga.

Die zweite Persönlichkeit, deren Leben und Wirken mit Riga und Livland aufs engste verbunden ist, ist **Johann Georg Hamann**. (Anhang Nr.7) Er wurde als Sohn eines Wundarztes am 28. August 1730 im preußischen Königsberg geboren. Er ist ein bedeutender philosophischer Schriftsteller mit volkstümlichen und zugleich pietistischen Tendenzen.

J. W. Goethe hat ihn wegen seiner schwer verständlichen Bildsprache „Magnus aus Norden“ genannt. Goethe bewunderte seine „wundersame Großheit und Innigkeit, den tiefdenkenden, gründlichen Mann... Hamann war eine tief religiöse, zwar skurille, aber fesselnde Persönlichkeit, von ihm ging ein eigenartiger Zauber aus.“ (Lexikon deutschsprachiger Schriftsteller 1967: 498)

Sein literarisches und philosophisches Schaffen übte einen großen Einfluss auf seine Zeitgenossen und spätere Generationen aus. Ab 1746 studierte er Theologie und Rechte an der Königsberger Universität. Während des Studiums beschäftigte er sich hauptsächlich mit Literatur und Philosophie. Zusammen mit den Studienfreunden Berens und Linder gab er die Wochenzeitschrift „Daphne“ heraus. Bald brach er das Studium ab.

Später hat ihn das Schicksal mehrmals und für mehrere Jahre nach Riga und Livland geführt. Ab 1751 war er als Hauslehrer in Riga und auf verschiedenen livländischen und

kurländischen Gütern tätig. 1956 siedelte er wieder nach Riga über und trat ins Handelsgeschäft seines Freundes Berens ein. Im Jahr darauf befand er sich auf einer Reise nach London, Elsass und in die Schweiz.

1758 kehrte Hamann wieder nach Riga zurück, später lebte er einige Zeit in Mitau. Hamann starb 1788 und ist in Münster begraben. (Anhang Nr.8)

Hamann und Herder lernten einander im Frühjahr 1762 in Königsberg kennen, als Herder an der Universität studierte. Hamann hat ihm die englische Sprache gelehrt und dabei sogleich mit der Lektüre von Shakespeares „Hamlet“ begonnen. Hamann war um 14 Jahre älter als Herder, er wurde sein geistiger Mentor. Hamans Gedanken über den freien Willen des Menschen haben den jungen Herder stark beeinflusst. Der Glaube soll von den veralteten Dogmen der Theologie unabhängig sein. Hamann setzt sich für die intuitive Dialektik, für das Konzept des unmittelbaren Wissens ein. Auch die Sprache ist nach Hamann göttlicher Abstammung, aber auch gleichzeitig der Ausdruck menschlicher Gefühlswelt. (vgl. Zanders 2005: 55)

Gerade unter seinem Einfluss zog Herder 1764 nach Riga. Die offizielle Einladung kam vom Rektor der Domschule, doch die entgeltliche Entscheidung wurde dank dem Rat von Freunden Emmanuell Kant und Johann Georg Hamann getroffen. Als Herder in Riga wohnte und Hamann in Mitau, trafen sie sich oft. Sie schrieben einander noch öfter, tauschten ihre Gedanken und Ideen aus. Herder vertraute seinem älteren Freund seine Freuden, Besorgnisse und Zweifel an, gab ihm seine Werke zu lesen.

Während seines ersten Jahres in Riga arbeitete Herder an den „Fragmenten über die neuere deutsche Literatur“. Ende 1765 zeigte er den Entwurf Hamann. Hamans kritische Anmerkungen führten zu einer umfassenden Textrevison. Hamann erhielt das Manuskript auch zur Begutachtung und fand es gelungen. (vgl. Zaremba 2002: 66)

Hamann regte Herder zum Lernen der lettischen Sprache an, denn dadurch kann er dann leichter und besser sowohl die lettische Volksdichtung als auch die Geschichte des Volkes verstehen. Aber Herder lehnte es ab, weil er danach nicht strebte, sein ganzes Leben in Livland zu bleiben.

Hamann kannte sich gut in der Folklore verschiedener Völker aus, darunter auch in der lettischen. Er war hoher Meinung von der Volksdichtung, die, wie jede wahre Dichtung auch von der Religion beseelt ist. In der Sammlung „Volksdichtung“ 1778/79 zitiert Herder folgende Äußerung von Hamann aus dem Buch „Kreuzzüge des Philologen“: „Es gibt in Kurland und Livland Striche, wo man undeutsches Volk bei aller Arbeit singen hört.“ Diese Beobachtung Hamanns zeugt davon, wie beliebt und tief verwurzelt das Volkslied im

lettischen Volk war und ist.

Die Bekanntschaft mit diesen zwei hervorragenden Persönlichkeiten, mit ihrem Leben, mit ihrer Weltanschauung ist lehrreich, sie hilft viel Neues in seinem eigenen Land und in der Geschichte entdecken und verstehen. Diese Überlegungen waren entscheidend bei der Wahl des Themas für die Projektarbeit.

II PRAKTISCHER TEIL

1. BESCHREIBUNG DER PROJEKTARBEIT „AUF SPUREN VON J.G.HERDER UND J.G.HAMANN IN RIGA“

Die Idee der Projektarbeit besteht darin, dass die Lernenden herausfinden, ob es in ihrer eigenen Umgebung deutsche Spuren gibt. Bei diesen Erkundungen können sie selbstständig arbeiten und recherchieren lernen, die Deutschkenntnisse direkt anwenden, überprüfen und festigen, den Gesichtskreis erweitern, Neues über Deutschland und Deutsche, aber auch, was ebenso wichtig ist, über ihr eigenes Land oder ihre eigene Stadt erfahren und entdecken.

Bei der Wahl des Themas, insbesondere bei der Vorbereitung und Erprobung des Projekts „Auf Spuren von J.G.Herder und J.G.Hamann in Riga“ in Klasse 10 des Gymnasiums Agenskalna war für mich das Studium der methodisch-didaktischen Fachliteratur zum Thema „Projektarbeit“, die Erkundung historischer Quellen und Zeugnisse über Herders und Hamanns Leben und Wirken, das Lesen Herders Werke „Journal meiner Reise“, „Von der Grazie in der Schule“ von großer Bedeutung. Dieses Thema ist dem Erbe der deutschen Literatur-und Geistesgeschichte aus dem 18. Jahrhundert gewidmet und ist für die Lernenden nicht leicht. Deshalb wurde die gesamte Projektarbeit in zwei Etappen geplant: zwei Miniprojekte und das Großprojekt. Zunächst wurden zwei Miniprojekte im Rahmen einer Deutschstunde durchgeführt: „Auf Spuren von Herders Reisen“ und „Suche nach deutschen Spuren in der Stadt“.

In den Miniprojekten geht es darum, dass die Lernenden Deutsche, Ereignisse, Fakten, die mit Deutschland verbunden sind, aus ihrer Sicht feststellen und bearbeiten. Die Miniprojekte haben das Ziel, die Lernenden auf das Großprojekt einzustimmen, ihr Interesse zu wecken, Anregungen und Ideen für die Beteiligung am Großprojekt zu geben. Sie dienen auch als Vorentlastung und Einstieg in das Großprojekt. Die Themen der beiden Miniprojekte haben auch fächerübergreifenden Charakter. Die Projektteilnehmer können ihre Kenntnisse in Geographie, Geschichte und Kulturgeschichte anwenden.

Das 1. Miniprojekt „Auf Spuren von Herders Reisen“ ist mit dem Lebenslauf von Johann Gottfried Herder verbunden. Der Name von Herder ist der Lernenden gut bekannt. Sie wissen, dass er 4,5 Jahre in Riga verbracht hat. Die Teilnehmer erkunden im Laufe des Miniprojekts, wohin, in welche Städte und Ländern außer Riga das Leben ihn geführt hat. Sie bekommen ein Arbeitsblatt (Anhang Nr. 9) mit Herders Biographie und eine

Europakarte. An Hand des Textes stellen sie Herders Reiseziele fest, dann suchen und vermerken seine Aufenthaltsorte auf der Europakarte. Der Text enthält 16 Aufenthaltsorte: Herders Heimatstadt Mohrungen, Königsberg, Riga, Kopenhagen, Nantes, Paris, Brüssel, Amsterdam, Hamburg, Eutin, Straßburg, Bückenburg, Weimar, Rom, Neapel und Dresden. Das sind nicht alle Städte, wo Herder sich aufgehalten hat. Für das Miniprojekt wurden Städte gewählt, die in seinem Leben eine wichtige Rolle gespielt haben. Man musste das auch aus Zeitgründen machen, denn für die Bearbeitung hatten die Teilnehmer 20 Minuten Zeit. Das Suchen der Städte und das Vermerken der Reiserouten verlangte intensive Arbeit. So erstellen die Lernenden selbstständig einen anschaulichen Reisebericht über Johann Gottfried Herder.

Das 2. Miniprojekt „Suche nach deutschen Spuren in der Stadt“ sah vor, dass die Projektteilnehmer ihre unmittelbare Umgebung erkunden, indem sie feststellen, welche deutschen Persönlichkeiten in Riga gelebt und gewirkt haben, welche Institutionen, Denkmäler, Straßen, Plätze mit Deutschen und Deutschland verbunden sind. Die Teilnehmer bekamen ein Arbeitsblatt mit 10 Kurztexten (Anhang Nr. 10) und einen Stadtplan Rigas. Die Kurztexte enthalten Informationen über die Philosophen und Schriftsteller J. G. Herder und J. G. Hamann, den Publizisten und Aufklärer G.H.Merkel, den Komponisten R.Wagner, den Chemiker und Nobelpreisträger für Chemie W.Ostwald, über das Goethe Institut, die Deutsche Botschaft, über die Städte Hamburg und Rostock, über die Hanse und über die Bronzeplastik „Die Bremer Stadtmusikanten.“ Die Teilnehmer suchten in Stadtplan alle Objekte, die sie den Kurztexten entnahmen, und vermerkten sie. So erstellten die Projektteilnehmer ihren eigenen thematischen Stadtführer.

Die zweite Etappe der Projektarbeit war das **Großprojekt** „Auf Spuren von J.G. Herder und J.G.Hamann in Riga“. Es benötigte viel Zeit zum selbstständigen Recherchieren, Sammeln von Daten, Fakten, Informationen, zum Bearbeiten der Recherchen und zum Gestalten der Arbeitsergebnisse, deshalb wurde es außerhalb des Unterrichts durchgeführt. Für das Großprojekt wurde ein Monat geplant. Die Aufgaben wurden geteilt. Ein Partnerpaar beschäftigte sich mit Herder und das zweite Partnerpaar mit Hamann. Im Unterschied zu den beiden Miniprojekten, bei denen die Teilnehmer Arbeitsblätter mit Informationen bekamen, sollten sie im Großprojekt selbst Informationen aus verschiedenen Quellen suchen und sammeln: im Internet, im Museum für Geschichte

Rigas und der Schifffahrt u.a. Die Teilnehmer haben schon Erfahrungen in der Projektarbeit in verschiedenen Fächern, deshalb machte ihnen das Recherchieren keine großen Schwierigkeiten.

Zuerst haben wir gemeinsam einen Plan der Aktivitäten entworfen und Termine für unsere Treffen vereinbart. Ich habe den Teilnehmern meine Hilfe angeboten. Die Arbeit verlief laut Plan, die vereinbarten Termine wurden eingehalten. Wir haben gemeinsame Aktivitäten in der Stadt unternommen. Die Projektteilnehmer haben Materialien gesammelt, alle Objekte in Riga, die mit J.G.Herder und J.G.Hamann verbunden sind besucht und fotografiert. Sie haben mit Freude am Projekt teilgenommen.

2. PÄDAGOGISCHE ERPROBUNG DES PROJEKTS UND PRÄSENTATION DER ARBEITSERGEBNISSE

Für die pädagogische Erprobung des Projekts habe ich mich auf Erkenntnisse aus dem theoretischen Teil gestützt. Bei der Vorbereitung der Projektarbeit habe ich die Deutschlehrerin Biruta Kreigere konsultiert. Sie kennt gut die 10. Klasse, in der die Projektarbeit stattfinden sollte. Es wurde beschlossen, dass die Lernenden sich freiwillig für die Teilnahme am Projekt melden. Drei Mädchen und ein Junge haben Interesse am Projekt gezeigt. Deshalb habe ich mich entschieden, das Projekt in Partnerarbeit durchzuführen. Die Partnerarbeit ermöglicht es den Projektteilnehmern ihr Können, ihre Kenntnisse und Fähigkeiten gegenseitig zu ergänzen, voneinander zu lernen, die Erfahrungen bei der gemeinsamen Arbeit zu nutzen und die Aufgabe gemeinsam zu lösen. Die freie Wahl des Partners ruft positive Emotionen hervor, weil die Partner zueinander Vertrauen haben. Diese Entscheidung hat sich im Verlauf der Projektarbeit bewährt. Es gab keine Spannungen, jeder Partner kam zu Wort, brachte seine Ideen ein, niemand sonderte sich ab oder drückte sich von der Mitarbeit.

Die Teilnehmer lernen Deutsch als zweite Fremdsprache, ihre erste Fremdsprache ist Englisch. Sie haben Deutsch drei Stunden pro Woche.

Elīna Z. ist 16 Jahre alt. Sie kommt aus Jūrmala. Seit der sechsten Klasse lernt sie Deutsch als zweite Fremdsprache. Grammatik ist ihre Schwäche, aber ihr macht Spaß Deutsch zu sprechen. Nach der Beendigung der Mittelschule will sie nach Deutschland fahren, um da Deutsch zu studieren. Sie denkt, dass ihre Aussprache nicht besonders gut ist. Elīna singt im Schulchor. Sie reist gern mit ihren Freunden, ist kontaktfreudig und sehr ordentlich.

Justīne G. ist 16 Jahre alt und kommt auch aus Jūrmala. Deutsch lernt sie als zweite Fremdsprache seit der sechsten Klasse. Sie interessiert sich für die Fremdsprachen. Justīne spricht gut Englisch. Sie singt im Schulchor, ist bescheiden, ausgeglichen und verantwortungsvoll. Trotz ihrer Krankheit erschien sie zur Präsentation. Sie regt sich oft auf, wenn sie vor vielen Menschen sprechen muss. Justīne ist sehr höflich. Justīne und Elīna sind Freundinnen. Das hat ihnen bei der Zusammenarbeit im Projekt geholfen.

Līga S. kommt aus Riga. Sie ist auch 16 Jahre alt und geht in die 10 Klasse. Līga lernt Deutsch schon 4,5 Jahre und spricht ziemlich gut deutsch. Sie will deutsche Sprache

weiter lernen. Līga ist sehr lebenslustig und attraktiv. Sie treibt viel Sport: sie beschäftigt sich mit Volleyball und mit Laufen. Līga zeichnet gut. Sie tanzt auch gern, ist sicher und überzeugt über sich selbst. Kein Auftreten bereitet ihr große Schwierigkeiten.

Artis K. ist 15 Jahre alt. Er kommt aus Kandava. Artis lernt Deutsch als zweite Fremdsprache. Er ist höflich, spielt Klavier und nimmt an vielen Veranstaltungen teil. Er spielt Fußball. Er kann gut im Team arbeiten, ist hilfsbereit und freundlich. Während der Projektarbeit hat er mit Interesse gearbeitet.

Für die Projektarbeit sind die Deutschkenntnisse, die die Lerner besitzen, wichtig, aber die Projektarbeit setzt nicht voraus, dass die Lernenden unbedingt über fortgeschrittene Kenntnisse verfügen müssen. Gerade in der Projektarbeit ist es wichtig, den Lernenden zu zeigen, dass sie mit den vorhandenen Kenntnissen, die sie bisher erworben haben, schon vieles anfangen und wirklich sprachlich handeln können und ihre Deutschkenntnisse frstigen und erwerben können.

Ich bin davon ausgegangen, dass die Lernenden Fehler machen können. Bei den Äußerungen habe ich die Teilnehmer nicht unterbrochen, um sie nicht zu verunsichern. Es stellte sich heraus, dass die Projektteilnehmer über ausreichende Deutschkenntnisse verfügen. Sehr positiv für die Projektarbeit war auch die Tatsache, dass die Teilnehmer Erfahrungen in der Projektarbeit haben, sich für Geschichte, Landeskunde und Kulturgeschichte interessieren. Während der Erprobung wurde ich von der Schulleitung und von der Deutschlehrerin unterstützt. Diese Unterstützung kam mir zugute. Es gab einige Schwierigkeiten subjektiver Art. Am Anfang kannte ich die Teilnehmer noch nicht gut, außerdem hatte ich selbst keine praktischen Erfahrungen in der Projektarbeit.

Sehr hilfreich waren die praktischen Hinweise aus der didaktischen Fachliteratur über die Rolle des Projektleiters. Der Leiter übernimmt die Funktion des Beraters und Betreuers, der im Bedarfsfall die Projektteilnehmer berät und ihnen Hilfe leistet. Der Leiter sollte das gegenseitige Vertrauen erwecken, den Projektteilnehmern Sicherheit vermitteln und eine angenehme Arbeitsatmosphäre schaffen. Der Zeitdruck muss reduziert werden, indem man mit eigenen Kenntnissen hilft, Hinweise gibt, wie und wo man recherchiert und moderne Medien ausnutzt. In der Projektarbeit wird Ganzheitlichkeit angestrebt, nach Pestalozzis Grundsatz ist es das Lernen mit Kopf, Herz und Hand. Das bedeutet, die Lernenden sollen möglichst viel praktisch tätig sein, sie sollen auch emotional einbezogen werden. Gerade am Anfang der Projektarbeit kommt es darauf an, die Projektteilnehmer zu betreuen, sie

optimal auf die Lösung der Aufgabe vorzubereiten und einzustimmen und dadurch die Verwirklichung des Projekts zu erleichtern.

Die Einteilung der gesamten Projektarbeit in zwei Miniprojekte und das Großprojekt hat sich bewährt. Mit Hilfe der Miniprojekte wurden die Teilnehmer auf das Großprojekt vorbereitet.

Die Miniprojekte finden in der Deutschstunde am 22. Oktober 2007 statt. Die Vorstellung und das Kennenlernen sind sehr wichtig für den Verlauf der Projektarbeit. Ich wollte eine vertrauensvolle, freie Atmosphäre schaffen. Zuerst habe ich mich vorgestellt. Ich habe den Projektteilnehmern erklärt, warum ich mit ihnen dieses Projekt durchführe. Dann haben sich die Schüler vorgestellt.

Für die Einbestimmung und Einführung habe ich auf einer Folie zwei Denkmäler gezeigt (Anhang Nr. 11) und die Lernenden aufgefordert zu sagen, ob sie diese Denkmäler erkennen, wessen Denkmäler das sind und wo sie sich befinden. Das Herder Denkmal war den Teilnehmern bekannt, sie wussten, wo es steht. Das Ostwald-Denkmal kannten die Teilnehmer nicht. Sie wollten aber Näheres über das Denkmal erfahren. Diese Tatsache war eine gute Gelegenheit, ihnen zu zeigen, dass im Laufe des Projekts sie für sich Neues entdecken können. Das hat sie natürlich motiviert.

Nach der Bildung von Partnerpaaren wurden die Arbeitsaufträge verteilt und die Bearbeitungszeiten bestimmt. Die eigentliche Projektphase dauerte 20 Minuten. Die Teilnehmer haben aktiv gearbeitet, einander bei der Suche der Objekte auf dem Stadtplan und der Reiseziele auf der Europakarte unterstützt. So entstanden ein anschaulicher Reisebericht über Herders Reiseziele und Orte, wo er gelebt und gewirkt hat, und ein thematischer Stadtführer.

Die Projektteilnehmer haben die Ergebnisse auf Deutsch präsentiert. Die Schüler haben ziemlich gut gesprochen und mit Interesse die Ergebnisse des anderen Partnerpaares aufgenommen.

Nach der Präsentation der Ergebnisse der Miniprojekte wurde das Großprojekt besprochen. Die Teilnehmer haben das Thema über J.G.Herder und J.G.Hamann zugestimmt. Wir haben gemeinsam einen Plan der Aktivitäten zusammengestellt und Aufgaben verteilt.

Wir haben uns in bestimmten zeitlichen Abständen, gewöhnlich einmal pro Woche getroffen, um den Verlauf zu besprechen. Außerdem haben wir per e-mail korrespondiert, so konnte ich bei Schwierigkeiten sofort helfen. Die beiden Partnerpaare haben mir vorgeschlagen mit ihnen einen Ausflug zu den Objekten zu machen, die sie in ihre

Präsentation aufgenommen haben. Am Ausflug nahmen alle Schüler teil, das davon zeugt, dass sie wirklich Interesse am Projekt hatten. Sie baten mich oft um Rat, fragten nach meiner Meinung, was für mich ein Zeichen des Vertrauens war.

Die Schüler hatten viele gute Ideen für die Gestaltung und Präsentation der Projektergebnisse. Die Projektdokumentation haben die beiden Partnerpaare sorgfältig und gut gestaltet. Dabei haben sie die ästhetische Seite berücksichtigt. Die Aktivitäten in der Stadt und die besuchten Objekte haben sie fotografiert.

Die Präsentation des Großprojekts fand am 21. November 2007 im Gymnasium Agenskalna statt.

Zuerst wurde die Präsentation über J.G.Herder gezeigt. (Anhang Nr.12) Die Projektteilnehmer haben bewiesen, dass sie das Leben und Wirken von Herder in Riga gut kennen und dass die Arbeit am Projekt ihnen Freude gemacht hat.

Die zweite Präsentation wurde J.G.Hamann gewidmet. Obwohl die Informationen über Hamann nicht so zahlreich sind, haben die Projektteilnehmer viel interessantes entdeckt und es gut präsentiert. Sie haben ziemlich sicher gesprochen, obwohl wir einen Besuch hatten. Wir haben uns nach der Präsentation noch einmal getroffen, um die Ergebnisse genau zu besprechen.

Für mich als Leiterin der Projektarbeit war es wichtig, dass die Lernenden gern im engen Kontakt mit mir gearbeitet haben, dass sie ihre Ideen und Vorschläge offen geäußert und mich um Rat gebeten haben. Ich konnte ihnen mit Hinweisen helfen, aber sie haben sehr viel selbstständig recherchiert und Information gesammelt. Wir haben zusammen die Objekte besucht, die sie in das Projekt aufgenommen haben. Die Schüler verfügen über gute Kenntnisse und praktische Fertigkeiten in Informatik und das haben die Lernenden erfolgreich im Projekt ausgenutzt und bei der Präsentation gezeigt.

Bei der Evaluation haben die Teilnehmer die Idee geäußert, wie sie die im Projekt erworbene Kenntnisse über Rigas Geschichte, über Herder und Hamann anwenden könnten. Im Gymnasium gibt es mehrere Schüleraustauschprogramme und sie könnten Führungen für Austauschschüler machen.

Die Besprechung der Präsentation hat gezeigt, dass die Teilnehmer mit ihrer Teilnahme am Projekt zufrieden sind. Die Lösung der Aufgaben hat ziemlich viel Arbeit und Zeit gekostet, aber sie haben ihren Gesichtskreis erweitert und die Deutschkenntnisse angewandt. Das Klima in der Partnerpaaren war freundschaftlich, sie halfen einander. Das alles beweist, dass die aufgestellte Hypothese „Durch die Projektarbeit auf der Oberstufe im DaF-Unterricht wird das Interesse und die Motivation der Lernenden geweckt, der

Gesichtskreis wird erweitert und die Kommunikationsfähigkeit wird entwickelt“ bestätigt wurde.

THESEN

1. Die Projektarbeit als Unterrichtsmethode bereichert die Lernerfahrungen der Lernenden, fördert Teilnahme und Mitarbeit, Kreativität, ermöglicht fächerübergreifendes Herangehen im Lehr- und Lernprozess.
2. Selbstständigkeit, Differenzierung und Motivation sind die wichtigsten Prinzipien der methodischen Gestaltung und Verwirklichung der Projektarbeit, die lernpsychologische und pädagogische Begründung haben. Die Projektarbeit kann nur dann wirksam und erfolgreich sein, wenn sie diesen Prinzipien entspricht.
3. Handlungsorientierter Unterricht ist schüleraktiv. Die Schüler erkunden, erproben, entdecken, planen selbst. Selbsttätigkeit ist die unverzichtbare Voraussetzung für Selbstständigkeit.
4. Die Themenwahl ist eine verantwortungsvolle Phase der Planung und Organisation der Projektarbeit. Bei der Themenwahl müssen vier Anforderungen berücksichtigt und komplex erfüllt werden: Berücksichtigung der Interessen der Lernenden, Alters- und Wissensstandsangemessenheit, Interdisziplinarität, Verbindung mit der eigenen Umwelt
5. Für den Einsatz in die wirklichkeitsbezogenen Projektarbeiten sollen authentische (echte) Materialien, darunter Fotografien gebraucht werden. Anschaulich unterstützt kann der Lernprozess motivierender und effektiver gestaltet werden.
6. Aus pädagogischer Sicht besteht die Berücksichtigung der individuellen Unterschiede der Lernenden bei der Projektarbeit darin, dass der Lehrende sie wahrnimmt und beachtet, damit Unterforderung ebenso wie Überforderung vermieden werden. Auf diese Weise wird jeder Projektteilnehmer individuell gefördert und in die Projektarbeit integriert, jeder Beitrag zum Projekt wird akzeptiert.
7. Die Erfolgserlebnisse bei der Projektarbeit stärken das Selbstbewusstsein und das Selbstvertrauen der Lernenden, ihr Interesse am Deutschlernen. Die Freude am Lernen und der persönliche Erfolg lösen Angst, Unsicherheit, Notendruck und Stress ab.
8. Partnerarbeit ist eine zielgerichtete, Selbsttätigkeit der Schüler fördernde Sozialform, die die Möglichkeit bietet, selbstständig und kreativ zu arbeiten. Durch Partnerarbeit wird die Sprache als reales Kommunikationsmittel erfahren.

9. Im Fremdsprachenunterricht spielt die Motivation eine außerordentlich große Rolle. Da die Schüler oft schlecht motiviert sind oder ihre Motivation mit der Motivation des Lehrers nicht übereinstimmt, soll der Lehrer ein guter Motivierer sein. Besonders wichtig ist heute eine gute Motivation für deutsche Sprache zu schaffen, weil für viele Englisch (als erste Fremdsprache) Verkehrssprache im Ausland ist.
10. Da Deutsch lange historische Traditionen in Lettland hat, sollte man den Schülern die Auswahl treffen lassen, welche Sprache sie als erste Fremdsprache lernen möchten.

LITERATURVERZEICHNIS

1. **Bausch, K., Christ, H., Krumm, H.** *Handbuch Fremdsprachenunterricht*. Tübingen: A. Franke Verlag Tübingen und Basel, 1995. 585 S.
2. **Beselin, J.** Mosaiksteinchen zur Selbstständigkeit. **In:** *Fremdsprache Deutsch. Zeitschrift für die Praxis des Deutschunterrichts*. Heft 3. Goethe-Institut, Edition Deutsch, 2003, S. 34-35.
3. **Bimmel, P., Kast, B., Neuner, G.** *Deutschunterricht planen*. Arbeit mit Lehrwerkslektionen. Goethe-Institut Inter Nationes München: Langenscheidt, 2003. 176 S.
4. **Bula, D.** Johann Gottfried Herder und die Interpretationen der Volksdichtung in Lettland. **In:** *Herder in Riga*. Riga: Evangelisch-lutherische Gemeinde des Rigaer Doms. Museum für Geschichte Rigas und der Schifffahrt, 2005; S. 20-27.
5. *Deutsche Geschichte in Schlaglichtern*. Meyers Lexikonverlag. Mannheim/ Wien / Zürich, 1990, S. 120-121.
6. *Draudzība journal. Freundschaft zwischen Letten & Deutschen*. Agenda, 2006, No.1, S. 1-13.
7. **Franzenburg, G.** Zum Historischen Kontext des Themas. **In:** *Izglītība-Bildung. Bildungssysteme in Lettland und Deutschland im Vergleich*. Ergebnisse der Tagung „Lehrerbildung im europäischen Kontext“ vom 15. bis 17. Oktober 2004 in Münster. Münster: Zentrum für Lehrerbildung, 2004, S. 5-17.
8. **Henrici, G., Riemer, C.** Mit Arbeitsgruppe Bielefeld-Jena. *Einführung in die Didaktik des Unterrichts. Deutsch als Fremdsprache*. Bd.1. Hohengehren: Baltmannsweiler Schneider Verlag; 1996.
9. Herders Werke in 5 Bänden. Aufbau Verlag Berlin und Weimar, Bd. 1., Bd.2. 1969.
10. **Meija, E., Kranz, D.** Fremdsprachenunterricht. **In:** *Izglītība-Bildung. Bildungssysteme in Lettland und Deutschland im Vergleich*. Ergebnisse der Tagung „Lehrerbildung im europäischen Kontext“ vom 15. bis 17. Oktober 2004 in Münster. Münster: Zentrum für Lehrerbildung, 2004, S. 102-106.
11. **Meyer, H.** *Unterrichtsmethoden. II: Praxiband*. Berlin: Cornelsen Verlag Scriptor, 1987. 464 S.
12. *Noslēguma darbu izstrādāšanas un aizstāvēšanas kārtība*. (bakalaura, maģistra darbu, diplomdarbu un kvalifikācijas darbu). Rīga : LU, 2006.

13. **Paškevica, B.** Die Sammlung von Volksliedern im lettischen Livland. **In:**
Kunstgeschichte der baltischen Ländern in der Frühen Neuzeit. Tübingen: Max Niemeyer Verlag, 2003, S. 229-243.
14. **Puškarevs, I.** *Attīstības psiholoģija.* Rīga: RaKa, 2001. 88 lpp.
15. **Raževa, A., Baldiņš, A.** *Projektu darbs skolā.* Metodiskās konsultācijas materiāls. Rīga : LU, 2000. 24 lpp.
16. **Steindorf, G.** *Grundbegriffe des Lehrens und Lernens.* 3. Auflage. Bad Heilbrunn/Obb: Klinkhardt, 1991. 248 S.
17. **Storch, G.** *Deutsch als Fremdsprache. Eine Didaktik.* München: Wilhelm Fink Verlag, 1999. 367 S.
18. **Taube, A., Thomson, E.** *Vācbaltieši.* Rīga: Svētdienas rīts, 1993. 47 lpp.
19. **Wiater, W.** *Unterrichtsprinzipien. Prüfungswissen-Basiswissen.* Schulpädagogik. Donauwörth: Auer Verlag GmbH, 2005. 98 S.
20. **Wicke, R. E.** *Vom Text zum Projekt.* Berlin: Verlag Cornelsen, 1997.
21. **Zanders O.** Die Königsberger Freunde Herders in Riga: Hamann und Hartknoch. **In:**
Herder in Riga. Riga: Evangelisch-lutherische Gemeinde des Rigaer Doms. Museum für Geschichte Rigas und der Schifffahrt, 2005, S. 54-58.
22. **Zaremba, M.** *Johann Gottfried Herder-Prediger und Humanist. Eine Biografie.* Weimar: Böhlau Verlag Köln / Weimar, 2002. 270 S.
23. *Zeitschrift für die Praxis des Deutschunterrichts.* Fremdsprache Deutsch. Heft 28. Goethe-Institut, Edition Deutsch, 2003, S. 6-7.
24. **Herder, J.G.** *Stimmen der Völker in Liedern.* Ditzingen: Reclam, 1975.

Internetquellen:

1. <http://www.google.de>
2. <http://www.google.lv>
3. <http://www.fachdidaktik.einecke.de>
4. <http://www.seluba.de>